Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944
1943

327 (26.11.1943)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5. Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903. Postscheckkonten: Karlsruhe 2988 (Anzeigen) 8783 (Zeitungsbezug), 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Kreis-Schriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7, Fernspr. 2323, in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744, in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126, in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernsprecher 567 in Offenburg Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher 2174 in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden an den Schaltern des Verlagshauses wie der Kreisgeschäftsstellen: werktäglich von 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschl. 30 Pfg. Trägerlohn. Bei Postzustellung 1.70 RM zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Bei Feldpostlieferungen monatlich 2.— RM. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Rastatt

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gaubauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die freigestalteten 2spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten: um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 13 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. — Karlsruhe, Freitag, den 26. November 1943 — 17. Jahrgang / Folge 327

Der König drischt leeres Stroh

○ **Berlin**, 25. Nov. König Georg von England, Kaiser von Indien und Herr einer Anzahl unterjochter Völker hat in seinem Lande nicht viel zu sagen. Wenn er sich nun einmal zu einer Thronrede aufschwingt — wie es am Dienstag geschehen ist — dann fällt diese auch dementsprechend aus. Der englische König, dessen Unsicherheit schon sprichwörtlich geworden ist, braucht bei allen Handlungen einen Halt, an den er sich klammern kann. Auch für seine Rede suchte und fand er ihn, indem er fortgesetzt Gott und seine Hilfe, seinen Segen und was es dergleichen mehr gibt, zitiert. Bei der heuchlerisch frömmelnden englischen Bevölkerung wird diese Rede tiefsten Eindruck gemacht haben. Wir dagegen stehen ihr mit gutem Recht kritisch gegenüber.

Wenn z. B. König Georg den schönen Satz sagt: „Ich sehe den Tag kommen, wo wir mit Gottes Hilfe allen meinen Völkern die Segnungen des Friedens und des Fortschrittes zurückbringen", dann müssen wir gerade in diesen Tagen an die Segnungen denken, die die königlich-englischen Luftmarschälle und die ihnen untertanen Flieger Deutschland angedeihen lassen. In gleicher Weise denken wir an Indien, wo „mit Gottes Hilfe", und der Hilfe der britischen Pfeffersäcke Hunderttausende verhungern und im Elend verkommen.

Daß der King pflichtschuldigst Verbeugungen vor seinen bolschewistischen Freunden macht, ist Ehrensache, nachdem er und seine famose Regierung Englands Schicksal in Stalins Hände gelegt haben. Immerhin mutet es groteskt an, wenn seine britische Majestät die Bolschewisten lobt, dieselben, die seinen Vetter Nikolaus durch Genickschuß ins Jenseits beförderten.

Ein englischer König kann sich das leisten. Er nimmt Gottes Hilfe in Anspruch und umgibt sich mit Verbrechern, Halunken und Massenmördern. Er befindet sich in bester Gesellschaft, dieser König von England: Verbrecher als Handlanger und Massenhenker als Verbündete! Seine Ahnen können stolz sein.

Attlee: Verluste in der Aegäis schmerzlich

* **Stockholm**, 25. Nov. Im Unterhaus warf ein Labour-Abgeordneter die Frage der britischen Rückschläge im Aegäischen Meer auf und verlangte eine Erklärung der Regierung warum die Schwierigkeiten nicht vorgesehen waren. Man habe nicht nur Truppen geopfert, sondern auch einen Prestige-Verlust erlitten. Der Feind habe einen Erfolg gehabt, der den Kampfgeist ermuntere.

Der stellvertretende Premierminister Attlee gab in seiner Antwort zu, daß der Verlust der dortigen Truppen und der wertvollen Positionen schmerzlich sei. Die Badoglio-Italiener hätten nicht den Erwartungen entsprochen und für die britischen Operationen keine Hilfe bedeutet.

Der Londoner „Daily Telegraph" bespricht in einem Leitartikel die Räumung von Samos, die der von Leros folgte und schreibt, es werde wohl als eine Erleichterung empfunden werden, daß dieser „unglückselige Zwischenfall in der Aegäis" zu einem Ende gebracht worden sei, ohne daß nutzlose Opfer von weiteren Menschen und weiterer Kriegsausrüstung erfolgten. Die „Times" muß zugeben, daß der Verlust der Insel Samos das Verschwinden der letzten festen Stellungen der Alliierten im Aegäischen Meer bedeutet, die Deutschen besäßen damit erneut die Kontrolle dieser Gewässer. Die Stellung des Feindes auf der Balkanhalbinsel habe sich wesentlich verbessert. Die britische öffentliche Meinung benötige einige neue Versicherungen bezüglich des Feldzuges im Mittelmeer.

Moskaus Terror in Nordafrika

B. **Vichy**, 25. Nov. Die Sowjets verfügen in Nordafrika bereits über einen eigenen Sender. Welchen Zweck dieser Sowjetsender verfolgt, mag durch eine einzige Nachricht belegt werden. Am Mittwoch meldete der Sender das Schicksal eines tunesischen Mohammedaners. Dieser hatte gewagt, seine Landsleute darauf hinzuweisen, wie durch Schwäche und Verblendung der Anglo-Amerikaner Nordafrika dem bolschewistischen Imperialismus ausgeliefert wird. Dieser Mann wurde dann — so berichtet der Sowjetsender befriedigt — im Hafen Bizerta ermordet aufgefunden. Dieses Schicksal soll in Nordafrika jedem beschieden werden, der mit der Sowjetregierung nicht einverstanden ist. Der GPU.-Terror ist nicht nur am Werk, sondern er darf sich seiner Untaten sogar schon offen rühmen.

Putschversuch in Bolivien

* **Vigo**, 25. Nov. In Bolivien laufen Gerüchte über einen Putschversuch der Offiziere einer Garnison im Hochland um. Diese sollten versucht haben, den Staatspräsidenten General Penjaranda anläßlich seiner kürzlichen Reise an der Grenze von Paraguay festzunehmen. Eine Gruppe von Abgeordneten ersuchten den Innenminister, der Kammer über die Weite des Aufstandes einen Rechenschaftsbericht abzulegen. Von Seiten der Regierung **werden die Gerüchte weder bestätigt noch dementiert.**

86 Schiffe in 12 Wochen vernichtet

Gesicherte Luftüberlegenheit im östlichen Mittelmeer — Nachschubweg von Gibraltar nach Bizerta wird zur „Todesstrecke"

Auswirkungen auf die Süditalienfront – Grundlage für die großen Erfolge in der Aegäis

rd. **Berlin**, 25. Nov. Seit dem Ausfall der italienischen Flotte haben die Alliierten in erster Linie mit der deutschen Luftwaffe als dem stärksten Machtfaktor im Mittelmeer zu rechnen. Ihr verstärkter Einsatz, der ihr im östlichen Mittelmeerraum die Luftherrschaft sicherte, war von entscheidender Bedeutung für die jetzt abgeschlossene, erfolgreiche Bereinigung der Aegäis. Aber auch in den Gewässern zwischen Gibraltar und Italien trug der Einsatz unsere Kampf- und Torpedoverbände immer reichere Früchte: allein in den letzten 12 Wochen wurden durch massierte Angriffe 86 feindliche Transport- und Frachtschiffe mit rund 650 000 BRT. durch Bomben und Torpedos vernichtet.

Die von englisch-amerikanischer Seite jetzt wiederholt geäußerte Bezeichnung des wichtigen Nachschubweges von Gibraltar nach Bizerta als „Todesstrecke" ihrer eigenen Schiffe bezeichnet eindrucksvoll die bedeutende Rolle, die der deutschen Luftwaffe heute im Mittelmeer zukommt. In der vergangenen Nacht fand diese Aktivität unserer Luftstreitkräfte erneut in einem schweren, von starken Verbänden durchgeführten Angriff gegen Bastia und La Maddalenea ihren Ausdruck. In diesen beiden wichtigen Hafenstädten auf Korsika und hart nördlich Sardiniens verursachten schwere Bomben mehrere aufeinanderfolgende große Explosionen. Außer den Hafenanlagen und zahlreichen Vorratslagern wurden dabei auch verschiedene Schiffe getroffen.

Die ebenso systematische wie wirkungsvolle Bekämpfung des englisch-amerikanischen Schiffsraumes und der feindlichen Nachschuborganisationen hat einen wesentlichen Anteil an dem günstigen Verlauf der Kämpfe in Italien gehabt. Erst in den letzten Tagen wieder ging aus Gefangenenaussagen hervor, daß sich das Ausbleiben einiger Nachschubgeleite äußerst hemmend und störend für die englisch-amerikanische Kriegführung in Süditalien ausgewirkt habe. Die anglo-amerikanischen Truppen stehen nun schon seit Wochen vor dem starken Sperrriegel des Apennin, der sich bisher für sie als unüberwindlich erwiesen hat. Sie mußten in den vergangenen Kämpfen außerdem so hohe Verluste in Kauf nehmen, wie sie sie am Tage der Landung bei Salerno keinesfalls erwartet oder vorausgesehen hatten. Der Anteil der deutschen Luftwaffe an dieser Entwicklung darf nicht unterschätzt werden.

Dabei muß berücksichtigt werden, daß die deutschen Versenkungserfolge gegen eine überaus starke Abwehr des Feindes erzielt wurden. Trotzdem konnte der Feind die schweren deutschen Schläge nicht verhindern, die ein um das andere Mal Dutzende von feindlichen Schiffen ausschalteten. Die Reihe der Großerfolge begann schon im August mit dem denkwürdigen Tage von Alboran, an dem unser Gegner zum ersten Male die volle Schlagstärke unserer Torpedoflieger sogar im Bannkreis von Gibraltar zu spüren bekam. Später verlagerte sich der Schwerpunkt der Angriffsziele mehr und mehr in den Raum ostwärts von Oran, wo auch die großen Novembererfolge erzielt wurden.

Ganz besonders sichtbare Auswirkungen hat der gleichzeitige Einsatz der deutschen Luftwaffe im östlichen Mittelmeer gezeitigt. Trotz aller Anstrengungen konnten hier die Briten und Amerikaner die deutsche Luftüberlegenheit weder verhindern noch verändern. Die souveräne Rolle unserer Kampf- und Sturzkampfverbände war zusammen mit der wirkungsvollen Bekämpfung des feindlichen Nachschubes die Vorbedingung für die erfolgreiche Säuberung der Aegäis. Nach der Kapitulation von Leros und Samos ist die ganze Aegäis jetzt wieder fest in deutscher Hand. Unsere Feinde mußten alle bedeutungsvollen Stützpunkte, die für sie neue Offensivmöglichkeiten bedeuteten, fahren lassen, da der zur Verteidigung benötigte Nachschub dank des Einsatzes unserer Luftstreitkräfte ausblieb. Außerdem war der Verlust ihrer Inselbastionen von weiteren schmerzlichen Ausfällen begleitet. Allein der Kampf um Leros kostete sie vier Zerstörer, zwei Begleitfahrzeuge und vier Frachter mit 11 200 BRT., die versenkt wurden, sowie die Beschädigung einiger Kreuzer, Zerstörer und vieler kleinerer Kriegsfahrzeuge.

Jede Luftkriegsbilanz im Mittelmeer muß also mit beachtlichen deutschen Aktivposten abschließen. Im östlichen Mittelmeer befindet sich die deutsche Luftwaffe nun im Besitz aller bedeutenden Positionen und beherrscht eindeutig die Situation. Im westlichen Mittelmeer werden die Einsätze unserer Kampf- und Torpedoverbände auch weiterhin die Aktionsmöglichkeiten des Feindes einengen und seine Nachschuborganisation vor immer größere Schwierigkeiten stellen.

Weiterer Bodengewinn im Raum von Kiew

Schwerer Aderlaß der Sowjets in den letzten vier Tagen — Trotz schlechter Wetterlage erbitterte Kämpfe

* **Aus dem Führerhauptquartier**, 25. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront gehen trotz schlechten Wetters die heftigen Kämpfe unvermindert weiter. Mehrere feindliche Vorstöße gegen den Brückenkopf Cherson scheiterten. Am Brückenkopf Nikopol und im großen Dnjepr-Bogen wurden auch gestern Angriffe der Sowjets unter Abriegelung einiger Einbrüche in harten Kämpfen abgeschlagen. Südlich Krementschug gelang es dem Feind, mit starken Infanterie- und Panzerkräften in unsere Linien einzubrechen. Im Gegenstoß wurde eine feindliche Kampfgruppe mit zahlreichen Panzern und Geschützen vernichtet.

Im Raum westlich Kiew gewann der eigene Angriff unter ständiger Abwehr zahlreicher feindlicher Gegenangriffe und unter schwierigen Geländeverhältnissen langsam weiter an Boden. Die gestern als eingeschlossen gemeldeten starken feindlichen Kräfte wurden aufgerieben. Insgesamt erbeuteten oder vernichteten unsere Truppen dort in den letzten vier Tagen 199 Panzer, 554 Geschütze aller Art, dreihundert Maschinengewehre und Granatwerfer sowie 166 Kraftfahrzeuge. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

Im Kampfraum von Gomel dauern die erbitterten Kämpfe mit den westlich und nördlich der Stadt eingebrochenen feindlichen Kräften an. Mehrere Umfassungsversuche wurden durch eigene Gegenangriffe vereitelt und dabei Angriffsspitzen der Sowjets zerschlagen oder zurückgeworfen. Nordwestlich Rewel machte unser Gegenangriff nach Abwehr heftiger feindlicher Gegenstöße weitere Fortschritte. Siebzehn Sowjetpanzer wurden abgeschossen. An der übrigen Ostfront fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

An der süditalienischen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der vergangenen Nacht Anlagen und Schiffsansammlungen in den Häfen von La Maddalena und Bastia mit Bomben aller Kaliber an.

Wenige feindliche Störflugzeuge überflogen in der Nacht das nördliche Reichsgebiet. Bei Bombenabwürfen des Feindes auf einige Orte in Südfrankreich hatte die Bevölkerung erhebliche Verluste.

*

Langsam zwar, aber doch stetig gewinnt der deutsche Angriff im Kampfgebiet von Kiew an Raum. Den deutschen Truppen stellen sich hierbei alle erdenklichen Schwierigkeiten entgegen. Immer wieder werfen die Sowjets den deutschen Angriffsdivisionen frische Kräfte entgegen, um nicht nur die Ausweitung der deutschen Offensivoperationen, die südlich der Linie Kiew-Shitomir begonnen haben und sich nunmehr gleichzeitig nach Norden und Osten richten, aufzuhalten, sondern auch um eingeschlossene sowjetische Kräftegruppen zu befreien.

Demgegenüber meldet der Wehrmachtbericht, daß die am Dienstag als eingeschlossen gemeldeten feindlichen Kräfte bereits aufgerieben wurden. Außerdem leidet der deutsche Angriff unter schwierigen Geländeverhältnissen bei schlechtem, also regnerischem und kaltem Wetter. Wenn trotzdem der Angriff immer weiter geführt wird, so zeugt das von der ungebrochenen Kampfentschlossenheit der deutschen Truppen, die nunmehr sich darauf eingestellt haben, auch im Winter Angriffsoperationen durchzuführen. Diese neue Erfahrung dürfte die bereits verkündeten sowjetischen Winteroffensivpläne einigermaßen durchkreuzen.

Um seiner schwer bedrängten Kiew-Front eine Entlastung zu bringen, unternahm der Feind in den letzten Tagen verschiedentliche neue Durchbruchsversuche. Am Mittwoch massierte er südlich Krementschug starke Infanterie- und Panzerkräfte, denen auch ein Einbruch in die deutschen Linien gelang. Der Wehrmachtbericht spricht davon, daß ein Gegenstoß sofort eingeleitet worden ist, dem eine feindliche Kampfgruppe zum Opfer fiel. Andere feindliche Vorstöße gegen die Brückenköpfe von Cherson und Nikopol und im großen Dnjepr-Bogen scheiterten nach harten, aber für den Feind überaus verlustreichen Kämpfen. Ueberhaupt sind die Kämpfe zu Beginn des Winterfeldzuges 1943/44 keineswegs leichter geworden als während der Tage, da die großen Herbstschlachten ausgetragen wurden. Nach wie vor wird an der Ostfront überaus hart gekämpft, und die Anforderungen, die die Ueberwindung der feindlichen Kraft und der klimatischen und Geländeverhältnisse insbesondere an den deutschen Infanteristen stellt, sind erheblich gestiegen. Demgegenüber ist aber auch das Aushaltevermögen des deutschen Ostkämpfers bedeutend erhöht. Hieraus ergibt sich, wie auch die deutschen Erfolge von Kiew beweisen, eine Gesamtverstärkung der deutschen Kampfkraft im Osten.

Umsturzversuche in Luzern aufgedeckt

Strafgerichtsverfahren des Bundesrats gegen Linksradikale — Einzelheiten des revolutionären Planes

O.Sch. **Bern**, 25. Nov. **Der schweizerische Bundesrat beschloß gegen verschiedene Mitglieder der sozialistischen Jugend der Stadt Luzern ein strafgerichtliches Verfahren einzuleiten. Die sozialistische Jugend war seinerzeit zusammen mit der kommunistischen Partei und der sozialistischen Föderation Nicolles als kommunistische Organisation verboten worden. Gleich wie die Anhänger Nicolles und der kommunistischen Partei hat sie jedoch ihre Aktivität illegal fortgesetzt. Die Zahl der Mitglieder dieser linksradikalen Organisation war vor dem Kriege allerdings nur gering. In Luzern haben Mitglieder dieser Organisation, wie jetzt bekanntgegeben wird, revolutionäre Umsturzmaßnahmen vorzubereiten gesucht.**

Eine amtliche Mitteilung dazu erklärt, daß sich eine Gruppe junger Leute unter Anleitung eines Emigranten und Angehörigen der durch den Bundesrat als kommunistische Organisation verbotenen sozialistischen Jugend u. a. mit den für die Durchführung der Revolution in Luzern zu treffenden Maßnahmen befaßt, wobei auch die Festnahme der obersten Behördenmitglieder sowie die Besetzung der öffentlichen Gebäude und Betriebe durch Ueberfall in Aussicht genommen war. Zur Beurteilung stünden in diesem Zusammenhang ebenfalls, fährt der amtliche Bericht fort, die militärischen **Strafbestände der „Verletzung militärischer Geheimnisse sowie der Verunreinung".**

In der letzten Zeit war in hiesigen bürgerlichen Zeitungen des öfteren auf die Gefahren hingewiesen worden, die aus einer Linksradikalisierung für die Schweiz entstehen. Daß die Bundesbehörden sich von dieser Seite nicht überraschen lassen wollen, zeigt die Mitteilung über die Vorgänge in Luzern. Das aufgedeckte Komplott gegen die Staatssicherheit gibt dem „Courier de Geneve" Veranlassung, auf die Folgen der bolschewistenfreundlichen Vernebelungspropaganda hinzuweisen. „Es gibt Leute", so schreibt das Blatt, „die durch das Bündnis Moskaus und Washingtons vollkommen beruhigt waren und den bolschewistischen Umsturz nur noch für einen bloßen Traum hielten. Jetzt muß die oberste Behörde des Landes ein kommunistisches Komplott am Vierwaldstätter See bekanntgeben. Dieses Luzerner Komplott sollte als Warnung dienen.

Ein Teil der schweizerischen Presse weist in diesem Zusammenhang auf die aus verschiedenen Ländern kommenden Nachrichten hin, denen zufolge die zahlreichen Hilfsorganisationen der Komintern nach wie vor bestehen. „Die Komintern ist nicht aufgelöst", schreibt ein bürgerliches Blatt, „aber ihre Arbeit geht organisiert und intensiv weiter. Es wird genau das gleiche bezweckt wie bisher. Nur Naive lassen sich durch Tarnung und Täuschung blenden."

Das Manifest von Castelvecchio

Von Dr. Wolfdieter von Langen, Rom

Zu den Wiederaufbauversuchen des Faschismus, die über die seit Ende September zahlreich angeordneten politisch-administrativen Maßnahmen hinausgehen und das programmatische Konzept der faschistischen Republik betreffen, rechnet an erster Stelle das in 18 Punkten in Castelvecchio in Verona vom 14.—16. November festgelegte Manifest des ersten faschistisch-republikanischen Parteikongresses. Das Dokument ist als Vorläufer der durch die gesetzgebende Versammlung noch zu gebenden Verfassung zu beurteilen. Wahrscheinlich werden die meisten dieser 18 Punkte in kaum veränderter Form in dem neuen Statut Italiens wiederkehren. In seiner scharfen sozialpolitischen Betonung mit dem in Italien erstmals ausgesprochenen Programm „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!" stellt es bei gleichzeitiger Behandlung der Fragen der persönlichen Freiheit, der Rechtssicherheit, der ständischen Gliederung, des Verfassungsrechts, der Stellung der Juden usw. eine revolutionäre Tat dar, die ihr Gepräge durch den sorgsamen Zuschnitt auf die besondere Mentalität des italienischen Volkes erhält. In diesem Sinne könnte das Manifest als erster Schritt in einer sozialpolitisch-verfassungsrechtlich neuen Epoche Italiens gewürdigt werden.

Allerdings stellt es mit der Vielheit neuer politischer, für Italien hervorragender Gedanken einen Vorschlag, aber noch nichts Endgültiges dar. Endgültig im staatsrechtlichen Sinne werden diese Vorschläge erst durch die vermutlich innerhalb der nächsten zwei Monate stattfindende verfassunggebende Nationalversammlung. Jedoch erst die Verwirklichung aller dieser Grundsätze in der individuellen Sphäre — ob sich tatsächlich die neuen Gedanken für alle Volkskreise Italiens in der geforderten Form und Stärke auswirken werden? — wird das eigentliche Urteil über das Manifest und zum Teil auch über die faschistisch-republikanische Partei sprechen.

Man darf zur Beurteilung der innerpolitischen Situation Italiens nicht vergessen, daß Italien an Manifesten zur Hebung, Erziehung und Besserstellung der Massen nicht arm war. Bei der Verwirklichung dieser Ideen hat es aber durchweg Widerstände gegeben, die das Programm zum Stückwerk machten, während die der Ethik des Programms entgegengesetzten Grundsätze und Kräfte teilweise oder ganz die Wirklichkeit gestalteten. Wäre es anders gewesen, so hätte es in Italien schwerlich einen 25. Juli 1943 geben können. Denn es bezweifelt im Grunde in Italien mit Ausnahme der unvermeidlichen liberalen Besserwisser und Moskau-Anhänger niemand Güte und Vorsatz der faschistischen Ideen. Hinsichtlich ihrer Verwirklichung, zumal im sozialpolitischen Alltag des italienischen Volkes, besteht eine Kritik, die die Hintergründe der Badoglio-revolte teilweise erklärt, eine Kritik, die vielleicht am lautesten im faschistischen Lager selbst erhoben wird. Diese gipfelt in der Feststellung, die Idee bleibe Theorie und ihre Verwirklichung auf Grund der Haltung der Verräter mangelhaft, ja die Idee werde geradezu im Volksurteil kompromittiert.

Wir sind in Deutschland in formaljuristischer Hinsicht weniger zart besaitet als der Italiener. Für uns spielt es keine wesentliche Rolle, ob die praktische Durchsetzung unserer nationalsozialistischen Ideen durch den formalen Beschluß einer verfassunggebenden Versammlung oder durch ein einfaches, aber schnell wirkendes Ermächtigungsgesetz oder durch einen Führererlaß rechtlich verankert ist. Uns interessiert vor allem die Verwirklichung des Programms. Das gilt heute nach all den Ereignissen für die Massen in Italien ebenso, wie denn auch die Resonanz des Manifestes von Castelvecchio weniger spürbar ist als die Erwartung auf die schnelle, wortgetreue Verwirklichung der im Manifest enthaltenen neuen Ideen. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß Italien den schweren nationalen Notstand, der sich durch den 25. Juli und den 9. September ergab, auf jedem Gebiet bereits überwunden hätte. Nur von Taten aber ist eine schnelle Aenderung in einem nationalen Notstand zu erwarten. Heute mehr denn je gilt in bewußter Feindschaft zum liberalistischen Prinzip „measures not men" das Wort, daß Männer und Taten allein die Wirklichkeit schaffen. Dieses Wort wird das letzte Motiv aller Manifeste und Versammlungen in Italien sein müssen, sollen alle die segensreichen Gedanken und völkisch aufbauenden Elemente, die das Manifest von Castelvecchio enthält, oder die Grundsätze, die die neue republikanische Verfassung festsetzen will, zum wirklichen Leben und Wirken erwachen und Italien wahrhaft faschistisch werden.

Marschall Graziani hat eine Verordnung erlassen, in der die Bildung von Kriegsgerichten geregelt wird. Außerdem wird ein besonderer militärischer Gerichtshof mit dem Sitz in Cremona zur Aburteilung besonderer Kriegsverbrechen im Zusammenhang mit dem Verrat Badoglios errichtet.

Unerhörte Zustände in Süditalien

* **Stockholm**, 25. Nov. Die Bevölkerung des von den Anglo-Amerikanern besetzten Teiles Süditaliens beschwert sich nach einer Berner Eigenmeldung von „Dagsposten" bitter über den Lebensmittelmangel und das Auftreten der ausländischen Soldaten. Besonders erbittert ist man, wie ein in der Schweiz eingetroffener türkischer Kaufmann, der Zeuge der alliierten Invasion in Sizilien war, berichtet, über die Amerikaner. Die männliche Bevölkerung wurde zum größten Teil in Massen nach Nordafrika transportiert, wo sie im militärischen Arbeitsdienst eingesetzt wird. Auf Sizilien und in Süditalien benehmen sich die Amerikaner und die farbigen Soldaten besonders übel. Plünderungen, Vergewaltigungen und Raub von Kunstgegenständen aus Museen und Privatbesitz sind an der Tagesordnung. Die Uebergriffe der USA.-Soldaten gegenüber italienischen Frauen haben zu zahlreichen Racheakten an USA.-Soldaten geführt. Haufenweise pflegen die Amerikaner in Süditalien betrunken auf den Straßen herumzuliegen. Die USA.-Kommandeure lassen Autokommandos, sogenannte Lumpensammlerkompanien, einsetzen, die die Betrunkenen von den Straßen auflesen.

Ein Weg zur Ohnmacht

* **Bukarest**, 25. Nov. Den Irrgang der britischen Politik seit 1938 kennzeichnet die rumänische Zeitung „Porunca Vremii" mit der Feststellung: „Der Weg Großbritanniens von München 1938 bis Moskau 1943 hat London von Frieden, von der Freundschaft und seinem Ansehen und seinem Einfluß in Europa bis zum Verrat an dem verwandten Volk und bis zum Verrat an der Kultur, an der Zivilisation und an der ganzen Menschheit geführt, ein Weg des Zusammenbruchs bis zur Bettelei in Moskau, ein Weg zur Ohnmacht." Wie immer sich auch das Ende des Krieges gestalten möge, London und Moskau könnten versichert sein, daß das Ende das sein werde, das der Führer Deutschlands angekündigt hat: Die Vernichtung der jüdischen Macht in Europa und der Sieg der deutschen und europäischen Sache.

Waffenschmuggel an der türkisch-syrischen Grenze

* **Istanbul**, 25. Nov. Der Schmuggel von türkischen Waffen über die syrische Grenze, auf den eine Reihe von Mangelerscheinungen in der Türkei zurückgeführt wird, hat in der letzten Zeit derartige Formen angenommen, daß sich der türkische Staatschef jetzt persönlich für eine Abstellung der Mißstände einsetzte. Er gab, einer Erklärung des Monopolministers zufolge, Anweisung, Sofortmaßnahmen zur Unterdrückung des verbotenen Grenzverkehrs zu ergreifen. — Der Monopolminister befindet sich seit 14 Tagen in den Südprovinzen, um die dortigen Verhältnisse zu studieren. Er wird jetzt nach Ankara zurückkehren und Bericht erstatten.

Trauriges Schicksal verschleppter Spanien-Kinder

* **Madrid**, 25. Nov. Durch die von General Franco ins Leben gerufene Aktion zur Heimbringung spanischer Kinder wurden nach sechsjähriger Arbeit von 35 000 spanischen Kindern, die im Bürgerkrieg von der sowjet-spanischen Regierung ins Ausland verschleppt wurden, bis jetzt 28 000 wieder in die Heimat zurückgeführt. Die Bemühungen der spanischen Regierung sind lediglich in der Sowjetunion und in Mexiko gescheitert, deren Regierungen die Auslieferung verweigerten. In der Sowjetunion befinden sich noch heute 5000 spanische Kinder, von denen ein großer Teil umgekommen sein dürfte. Die deutschen Truppen befreiten im Osten 150 spanische Kinder, die in die Heimat zurückgeschickt wurden.

Bolschewistische Mörder verhaftet

* **Madrid**, 25. Nov. Die Madrider Polizei verhaftete vierzehn lang gesuchte Sowjetspanier, die im Bürgerkrieg in dem Ort Puente Genil zahlreiche Nationale ermordeten. Unter anderem waren sie damals in ein Kloster eingedrungen und hatten zahlreiche Mönche getötet. Die Verbrecher wurden dem Militärgericht zur Aburteilung übergeben.

Stromverbrauch in der Schweiz eingeschränkt

* **Berlin**, 25. Nov. Ein seit Jahrzehnten nicht mehr beobachteter Tiefstand der Flußläufe und der Seen, der auf die andauernde Trockenheit dieses Jahres zurückgeht, hat die Elektrizitätsversorgung der Schweiz ungünstig beeinflußt. Aus diesem Grunde sind mit Wirkung vom 29. November jetzt allgemeine Einschränkungen im Stromverbrauch erlassen worden. So muß die Straßenbeleuchtung um mindestens fünfzig Prozent eingeschränkt werden, die Schaufenster- und Reklamebeleuchtungen sind spätestens um 20.30 Uhr auszuschalten. Der Verbrauch von elektrischer Energie für Raumheizung ist gänzlich untersagt, in den Haushaltungen darf Warmwasser aus den Elektrospeichern für Badezwecke nur Samstags und Sonntags entnommen werden.

Jüdischer Goldschmuggel aufgedeckt

* **Bukarest**, 25. Nov. Gelegentlich einer Razzia, die der Schwarzen Börse galt, wurde ein neuer Goldschmuggel aufgedeckt, dessen Verzweigungen bis nach Czernowitz reichen. Ein jüdischer Gesandtschaftsangestellter und mehrere andere Juden sind an den Schiebungen, unter anderem an echten Napoleon d'Ors, maßgeblich beteiligt.

Morphium-Schiebungen in Dänemark

* **Kopenhagen**, 25. Nov. In Randers erregen Enthüllungen über einen unglaublichen Mißbrauch von Morphium starkes Aufsehen. Aus den Büchern der Apotheken wurde festgestellt, daß 13 Morphinisten in drei Jahren 96 Kilo Morphium auf Rezept erhalten haben. Einer von ihnen hatte allein 14 Kilo in der gleichen Zeit bekommen. Die Leute hatten einen „Morphium-Ring" gebildet und gaben sich gegenseitig bis zu zwölfmal am Tage Spritzen, und zwar wo sie sich gerade trafen, auf Treppen, in Kaffeebars, in Bierstuben, in Wartezimmern usw. Ein Mitglied des Ringes, dessen Frau auch morphiumsüchtig war, hatte seine ganze Wohnungseinrichtung verkauft, um sich das Gift verschaffen zu können. Gegen zwei Aerzte, die die Rezepte ausgeschrieben haben, ist Anklage erhoben worden.

Berlin beim Löschen und Arbeiten

Die Reichshauptstadt nach zwei schweren Bombennächten — Reichsminister Speer: Mit noch weniger Akten auskommen

rd. **Berlin**, 25. Nov. Auf dem Potsdamer Platz, inmitten ausgebrannter Gebäude, schwelender Trümmer und hie und da noch aufzüngelnder Brände, erschien am Tage nach dem zweiten schweren Luftangriff auf die Reichshauptstadt eine jener schon „historisch" gewordenen Blumenfrauen, die mit ihren duftenden und blühenden Angebinden zugleich auch ihren blühenden Witz verhökern. Sie baute mit entwaffnender Selbstverständlichkeit ihren Klapptisch auf, entnahm einem mitgebrachten Korb ein großes Bündel roter Rosen — schönster noch im Knospen begriffener, langstieliger dunkelroter Rosen — und bot sie mit munter trompetender Stimme als Kavaliersrosen den Vorübergehenden zum Kaufe an. Diese glaubten zunächst ihren Augen nicht trauen zu dürfen. Nähertretend und mit geblähten Nüstern statt der sengrigen, von zahllosen Rauch- und Staubpartikelchen verunreinigten Luft zwei, drei Nasen voll des reinen, guten, wohltuenden Blumenduftes einschnuppernd, standen sie dann jedoch mit einem einfältig-verwunderten Lächeln vor den holden, kleinen Wundern der Schöpfung. So hatte sich im Nu eine Schlange gebildet, und ehe sich unsere ehrwürdige Blumenverteilerin dessen versah, war sie ausverkauft und ihrer prächtigen Kavaliersrosen bis auf den letzten Stengel ledig.

Man wird zumal in bombengeschädigten Städten die Geschichte nicht ohne Verständnis, ja nicht ohne Behagen lesen, denn ähnliches wird sich auch dort ereignet haben. Der Vorfall ist in der Tat charakteristisch für jene merkwürdige, wiewohl nur mit größtem Respekt wahrzunehmende Gemütsverfassung, der man nach den Schrecken der nächtlichen Bombenüberfälle überall begegnet: Noch stehen die Betroffenen fassungslos zwischen dem Chaos eingestürzter Häuser und qualmgeschwärzter Ruinen, schon aber fordert der Alltag wieder sein Recht. Die Berliner werden sich bewußt, daß das Leben noch immer lebenswert ist, ja, daß aus unverhofften Kleinigkeiten — seien es ein paar Blumen, einige Zigaretten oder eine Handvoll Bohnenkaffee — ein größeres Glück erwachsen kann als aus der Wunschlosigkeit eines saturierten Zustandes.

Wie immer: Wohnviertel und Kulturwerte

So ist es jetzt auch in Berlin. Die Reichshauptstadt ist nicht zum erstenmal Objekt des feindlichen Bombenkrieges geworden, zumal in den letzten Monaten haben britische Fliegerverbände wiederholt ihre Bombenlasten über den Dächern Berlins ausgeklinkt. Diesmal aber, das empfand man vom ersten Abend an, ging es um mehr, man spürte es, daß mit diesen Großangriffen der Chef der englischen Bombenkommandos, Harris, jene längst geplante und sicherlich sorgfältige Offensive ausgelöst hatte, mit der er das Nervenzentrum Europas, das Hirn des Kontinentes, entscheidend treffen will. Dem entspricht der hohe Aufwand. Er hat, wie durch Meldungen des britischen Nachrichtendienstes bestätigt wird, alle derzeit einsatzfähigen und für einen wirkungsvollen Terrorangriff geeigneten Maschinen sich an die Reichshauptstadt heranpeilen und dort im Schutze tiefhängender, dicker Wolkenwände soundsoviele Millionen Kilo Phosphorkanister, Sprengbomben und Luftminen abladen lassen. Dem entspricht auch, soweit es sich um sachlich meßbare Dinge handelt, das Ausmaß der angerichteten Zerstörungen. Zwar wurden Industrieziele, wie auch in Hamburg und im Ruhrgebiet, gleichsam nur am Rande in Mitleidenschaft gezogen. Um so größer sind die Schäden an Wohnhäusern sowie an zahlreichen öffentlichen Gebäuden und Kulturstätten der Berliner Innenstadt. Doch handelt es sich bei all diesen Verwüstungen bisher mehr oder weniger um „Oberflächenschäden". Die erwartete Tiefenwirkung ist ausgeblieben, und von der erträumten Desorganisierung des kommunalen Apparates und seiner verkehrs- und verwaltungstechnischen Einrichtungen kann keine Rede sein.

Die Hauptsache — improvisieren können!

Gas und Wasser sind zwar vielfach ausgefallen, die am stärksten betroffenen Stadtteile werden auch einige Tage ohne Strom auskommen müssen. Doch wurde die Behebung dieser Schäden, soweit sie die Bevölkerung nicht aus eigener Kraft beseitigen konnte, sofort in Angriff genommen. Auch in Berlin können die Partei und ihre Organisationen zusammen mit der Wehrmacht das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, sofort zu Stelle gewesen zu sein und die größten Schäden bereits im Entstehen abgewehrt zu haben.

Im übrigen erwies sich die Stadt selber doch als unempfindlicher, als erwartet wurde: Der Berliner selbst stellte es in diesen Tagen mit unverkennbarem Stolz immer wieder fest, daß sie schon „einen Stoß vertragen kann". Es kommt hinzu, daß es dank ihrer Ausdehnung und Größe selbst nach den schlimmsten Bombennächten noch immer ganze Wohnblocks und Stadtviertel gibt, die kaum betroffen wurden. Quartierschwierigkeiten wurden auf diese Weise bisher zu einem guten Teil aus sich selbst heraus behoben, daß die intakten und noch unversehrten Stadtteile den Menschenüberschuß der stärker mitgenommenen Gebiete aufnahmen. Auch die Ernährungsschwierigkeiten sind bisher ohne weiteres bewältigt worden: Die vielgerühmte, im Ausland mehr als in Deutschland bewunderte Elastizität der Verwaltung des Reichsnährstandes bewährte sich hier aufs neue.

Eine andere Frage ist es, wie weit sich der gewaltsame Eingriff in die ministeriellen Funktionen auswirken wird. In diesem Zusammenhang mag nur eine Aeußerung Speers zitiert werden. Der Reichsminister veranstaltete noch in der ersten Bombennacht einen Betriebsappell, in dem er mit Hinblick auf die brennenden Akten feststellte, daß dieser Brand dazu beitragen möge, in Zukunft mit noch weniger Akten als bisher auszukommen.

Die Berliner nicht unterzukriegen

Ein besonderes Wort muß über die Berliner „Stimmung" gesagt werden. Besucher aus dem Reich, speziell aus Luftnotstandsgebieten, die die Reichshauptstadt in den kritischen Evakuierungstagen der ersten Augusthälfte erlebten, haben ihr damals eine hochgradige Nervosität und bedenklich stimmende innere Labilität zugeschrieben. Sie vergaßen dabei, daß der Berliner zum „Windmachen" neigt und daß er gewohnt ist, sich mit einer raschen, häufig allzu tempoerfüllten Vitalität auf Dinge zu stürzen, die er als notwendig erkannt hat. Die Unruhe und leidenschaftliche Erregtheit, die damit auf die Straße getragen wird und sich häufig in hitzig geführten Unterhaltungen Luft schafft, macht aber sofort einer besonnenen Ruhe und kühlen Entschlossenheit Platz, wenn der Ernst der Dinge an ihn herantritt. So war es auch diesmal. Solange seine Aktivität sich paradoxerweise in einem Zustand der Passivität erschöpfte, das heißt in Evakuierungen von Frauen und Kindern, Umsiedlungen von Betrieben, einem dauernden In-Form-Halten der Luftschutzeinrichtungen und der gleichen mehr, schuf die Erwartung der Bombenangriffe eine Atmosphäre, deren Geladenheit jeder Besucher sofort verspürte. Jetzt, da es so weit ist, hat man fast den Eindruck, daß, sehr überspitzt gesprochen, die Angriffe beinahe als eine Erlösung aus einem quälenden Wartezustand angesehen werden, zugleich auch als eine Gelegenheit, nun ebenfalls zum Rückgrat zu beweisen, das die Welt an der Ruhr und in Hamburg, Hannover und Kassel bewundern gelernt hat. Die lange Wartezeit trägt jetzt ihre Früchte: sie trägt dazu bei, daß die Verluste an Menschenleben verhältnismäßig gering sind, sie hat auch jene Haltung vorbereiten helfen, die sich jetzt durch nichts mehr erschüttern läßt, weil sie sich nicht erschüttern lassen will.

Sowjetpresse bekräftigt territoriale Ansprüche

Moskau will allein bestimmen — Plutokratendank an die kleinen Mitläufer

H.W. **Stockholm**, 25. Nov. Die Sowjetpresse veröffentlicht in großer Aufmachung eine neue Erklärung über die Ansprüche auf das Baltikum, auf Polen, auf Finnland usw. Dies geschieht in Form eines Artikels als Antwort auf die Mitteilung des englisch-sowjetischen Parlamentskomitees in London, wonach die Sowjetunion die Westgrenzen von 1941 ohnehin als erste Anzahlung erhalten werde. Insbesondere wird der Anspruch auf Ostpolen hervorgehoben und den Londoner Emigrantenpolen vorgehalten, daß sie keinerlei Recht auf diese von ihnen seinerzeit unterdrückten Gebiete hätten. Eine weitere Moskauer Eröffnung kündigt den Anspruch auf Einsetzung probolschewistischer Schattenregierungen in allen europäischen Ländern an. Es wird erklärt, in einem „neuen" Europa dürften natürlich alle jene abscheulichen Regierungen nicht wieder erscheinen, die vor dem Krieg mit Deutschland zusammengearbeitet hätten und zugleich eine sowjetfeindliche Einstellung bekundet hätten.

Die Moskauer Formulierungen sind deutlich genug abgefaßt, um erkennen zu lassen, daß nicht nur die Londoner „Polenregierung", sondern überhaupt alle früheren europäischen Regierungen gemeint sind, mögen sie noch so „demokratisch" gewesen sein, die sich irgendwelche Sünden in sowjetischem Sinne haben zu schulden kommen lassen. Ihnen allen wird jetzt bereits angekündigt, wenn die Sowjetunion nur erst die Macht über Europa in Händen hätte, wäre es mit der demokratischen Herrlichkeit aus.

Der USA.-Unterstaatssekretär Berle bestätigt dazu in einer Rede vor einer USA.-Loge, die Exil-„Regierungen" würden im Falle einer Rückkehr in ihre Ursprungsländer nicht mehr viel zu sagen haben. Das ist der Dank der Plutokratien an jene, die ihnen so brav als Statisten gedient, ihre Goldschätze und Schiffe, ihre Staatssiegel und Unterschriften zur Verfügung gestellt haben. Die Mohren können gehen, die Bolschewisten sollen kommen.

Neue Hochspannung in Beirut

Catroux gegen nationales Kabinett — Minister lehnen Rücktrittsaufforderung ab

O **Bern**, 25. Nov. Wie zu erwarten war, hat die Freilassung des Staatspräsidenten und der Regierungsmitglieder in Beirut noch keineswegs zu einer Beruhigung geführt. Die Briten haben verstanden, den Streik und die politische Krise in Gang zu halten. An der Spitze der Streikenden und Demonstranten steht der frühere Polizeichef von Beirut, der aus seinem Amt gejagt worden war, als die Franzosen die Regierung Edde einsetzten. Er ließ eine wildbewegte Menge das Regierungsgebäude stürmen, um den vorübergehend von den Franzosen eingesetzten Ministerpräsidenten Edde zu lynchen. Aber Emilie Edde war nicht aufzufinden. Man nimmt an, daß die Franzosen ihn in Sicherheit gebracht haben, um ihn für weitere Intrigen bereit zu halten.

Die größten Schwierigkeiten entstehen dadurch, daß Catroux zwar den wieder in Freiheit befindlichen Staatspräsidenten anerkennen will, ihm aber den Auftrag gegeben hat, nicht das nationalistische Ministerium im Amte zu lassen. Die Kabinettsmitglieder weigern sich indessen zurückzutreten, so daß es im Augenblick keine von den Franzosen anerkannte Regierung gibt. Inzwischen hat der britische Gesandte in Beirut den Staatspräsidenten aufgesucht, um ihm die erforderlichen Instruktionen zu geben. Gleichzeitig werden die widerspenstigen Kabinettsmitglieder von der anglophilen Presse in ihrer Weigerung, auf französischen Befehl zurückzutreten, bestärkt.

Die Krise geht also weiter, so wie es die Engländer sich gewünscht haben, und demgemäß werden im anglo-amerikanischen Lager die Stimmen lauter, die ein „internationales Eingreifen" fordern. Hierhin wollen es die Engländer treiben.

Ferner haben die Franzosen Parlamentswahlen verboten, um den Auftrieb der Nationalgesinnten zu unterbinden, die gegenwärtig einen starken Zulauf haben. Parlamentswahlen würden durch ihr uneingeschränktes Bekenntnis zur Unabhängigkeit jeden Versuch einer Fortführung des französischen Mandats unmöglich machen, aber gerade das ist es, was die Engländer erstreben.

Auf die politischen Verhältnisse in Damaskus bleiben die Vorgänge im Libanon nicht ohne Rückwirkung. Das syrische Kabinett tagt seit einigen Tagen fortlaufend und hat sich in die libanesischen Verhandlungen eingeschaltet. Wie aus offenbar algier-freundlicher Quelle aus Damaskus gemeldet wird, geschehe dies in der Absicht, Catroux zu helfen. Aber logischerweise dürfte eine stete Rücksichtnahme auf die syrischen Wünsche, die letzten Endes gleichlaufend mit den Forderungen in Beirut sind, nur erschwerend wirken.

Das Endergebnis des ersten „Entgegenkommens" der Algier-Franzosen ist: Eine neue politische Zuspitzung, eine Verbreiterung der politischen Unstimmigkeiten, ein offener Widerstand der in Freiheit gesetzten Minister und eine Fortdauer des Streiks mit Massenkundgebungen in der libanesischen Hauptstadt. Im Hintergrund lauert England auf den Augenblick zum Eingreifen.

Legende vom sowjetischen Beschützer zerstört

Drastische Stimmen zum neuen Terror-Angriff auf Sofia

* **Sofia**, 25. Nov. Die bulgarische Hauptstadt wurde am Mittwochmittag erneut von anglo-amerikanischen Flugzeugen angegriffen. Die Luftgangster warfen ihre Bomben in dicht besiedelten Stadtvierteln ab. Bisher werden fünf Tote gemeldet. Vier Flugzeuge wurden abgeschossen.

In der Sitzung der Sobranje, in der alle Minister anwesend waren, gab Ministerpräsident Boschiloff vor der Tagesordnung eine Erklärung zu dem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf Sofia ab. Boschiloff betonte, daß wieder unschuldige und hilflose Menschen getötet und verwundet sowie Wohnhäuser zerstört worden seien. Nach einem Gedenken der Opfer sprach der Ministerpräsident allen bulgarischen Kämpfern, die mit Mut und Tapferkeit an den Luftkämpfen teilgenommen haben, Dank und herzliche Wünsche aus.

Nach den Worten des Ministerpräsidenten brandmarkte auch der Abgeordnete und Direktor der Zeitung „Slowo", Koschucharoff, die Terrorangriffe der Anglo-Amerikaner. Er versicherte, daß sich das bulgarische Volk nicht entmutigen lasse, sondern nur Verachtung für diese Methoden des Kampfes habe. Wohl könnten die Anglo-Amerikaner bulgarische Frauen und Kinder töten, aber sie seien nicht imstande, die Inseln Leros und Samos mit allen ihren militärischen Kräften zu halten. Die Panzerfaust der deutschen Wehrmacht stehe drohend gegen die Engländer im Aegäischen Meer gerichtet. Auch die kleinen Völker könnten groß sein, wenn sie ihre Ehre verteidigen. Die letzten Angriffe hätten die Legende von Sowjetrußland als dem Beschützer Bulgariens genügend dementiert. Koschucharoff verurteilte dann das Schöntun mit den Kommunisten, die er mit Wölfen verglich und meinte, daß früher oder später ihr Raubtierinstinkt zum Durchbruch komme.

Abschied von Graf Reventlow

Reichsprotektor Dr. Frick würdigte Werk und Leben des Verstorbenen

* **Potsdam**, 25. Nov. Im Spiegelsaal des neuen Palais in Potsdam fand am Donnerstagvormittag der feierliche Parteitrauerakt für den im 74. Lebensjahr dahingegangenen völkischen und nationalsozialistischen Kämpfer Ernst Graf zu Reventlow statt.

Der Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Dr. Frick, der dem Verstorbenen als Vorsitzenden der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion besonders nahe gestanden hatte, betrat, zusammen mit Gauleiter Stuertz und den Angehörigen den Saal. Ihnen folgten führende Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht. Nach weihevollen Klängen Bach'scher Musik würdigte Reichsprotektor Dr. Frick in einer von tiefem Empfinden getragenen Ansprache das Werk und die Persönlichkeit des Dahingegangenen. Er erinnerte daran, daß der politische Denker Graf Reventlow in unbeirrbarer Konsequenz von jeher das wahre Gesicht des Angelsachsentums gekennzeichnet habe auch zu einer Zeit, als dies noch unerwünscht war. Mit dem feigen Mord an wehrlosen Frauen und Kindern durch die Folgen gemeinster britischer Terrorangriffe zeige sich jetzt dieses Gesicht unverhüllter Grausamkeit. Graf Reventlows Sendung sei es gewesen, dem deutschen Volk immer wieder die volle Wahrheit über diesen Gegner zu sagen. Dr. Frick ging sodann auf die Persönlichkeit des nationalsozialistischen und völkischen Vorkämpfers Graf Reventlow ein, der die Kraft besessen habe, unbeirrt und gradlinig den ihm vom Schicksal gewiesenen Weg zum Wohle des deutschen Volkes zu gehen.

Der Reichsprotektor legte sodann im Auftrage des Führers einen Kranz an der Bahre des großen Toten nieder. Das Lied vom guten Kameraden und die Nationalhymnen sowie eine Trauerparade auf dem Schloßplatz beendeten die schlichte und eindrucksvolle Feier.

Kurz gesagt:

Ein italienisches Kriegsschiff erhielt nach den letzten Kämpfen in der Aegäis von der Badoglio-Clique den Auftrag, sich nach der britischen Insel Malta zu begeben. Auf hoher See bewältigte aber die Besatzung ihre Offiziere und nahm Kurs auf einen deutschen Kriegshafen. Dort angekommen wurden die Offiziere den deutschen Behörden als Gefangene übergeben.

Zu den Ereignissen an der Ostfront stellt der militärische Mitarbeiter der spanischen Zeitung „Informaciones" fest, daß dies ein klarer Beweis für die unveränderte Kampfkraft der deutschen Wehrmacht sei. Die Bolschewisten hätten die hohe Kampfkraft und die Moral der deutschen Truppen außer acht gelassen.

General Franco hat auf Vorschlag des Marineministers die sofortige Gründung einer Akademie für Unteroffiziere angeordnet.

Zum Gedenken an gefallene spanische Studenten eröffneten die Studenten der Universität Barcelona mit den Spitzen der Behörden eine Ausstellung. Fahnen und Wimpel aus der Kampfzeit, aus den Kämpfen in Spanien und im Osten, ferner Tapferkeitsauszeichnungen der Gefallenen, darunter Eiserne Kreuze, letzte Grüße und Briefe auch aus der Winterschlacht in der Sowjetunion erinnern die Besucher an den Heldenkampf der spanischen Jugend gegen den Bolschewismus.

Ein schweizerisches Militärflugzeug prallte in der Nähe von Adelboden am Mittwoch bei einer Uebung am Boden auf und verbrannte. Die aus zwei Offizieren bestehende Besatzung kam dabei ums Leben.

De Gaulle beschwerte sich in der Mittwoch-Sitzung des Parlaments der französischen Dissidenten in Algier darüber, daß auch befreundete Mächte das Komitee nicht anerkennen wollten. Das Komitee sehe sich daher großen Schwierigkeiten gegenüber. Außenkommissar Massigli erklärte zu den Vorgängen in Libanon: „Ich halte es nicht für notwendig, daß irgend eine Macht als Vermittler auftritt."

Das bulgarische Regierungsblatt „Dnes" beschäftigt sich in einem Artikel mit der bulgarischen Armee und hebt hervor, daß sie heute besser denn je ausgerüstet sei.

Der Leitartikel des „Tasviri Efkiar" in Istanbul unterstreicht die Bedeutung der Besetzung der Aegäischen Inseln durch die Deutschen. Rätselhaft bleibe, warum die Engländer die Eroberung der Inseln durch die Deutschen nicht verhindern konnten. Das ganze lasse sich nur mit englischer Apathie erklären.

Die japanischen Luftstreitkräfte der Marine führten starke Luftangriffe gegen die feindlichen Verbindungslinien zwischen Bougainville und Umgebung durch, wobei sie schwere Schäden verursachten.

In der Nähe von Linkou im Bezirk von Tungan in Mandschukuo wurden reiche Graphitlager entdeckt, die 25—30 Prozent reines Graphit enthalten. Dadurch wird die Produktion von Stahl und Leichtmetallen weiter gefördert.

Das Repräsentantenhaus lehnte eine Steuervorlage der Roosevelt-Regierung mit überwältigender Mehrheit ab. Während das Schatzamt 10,5 Milliarden Dollar gefordert hatte, bewilligte das Haus nur etwas über zwei Milliarden. Diese Stellungnahme des Parlaments ist ein Beweis dafür, wie drückend die USA.-Bevölkerung Roosevelts riesige Kriegsausgaben empfindet.

Der kubanische Justizminister Federico Laredo Bru trat zurück, da er mit der Wahlpolitik des Präsidenten Batista unzufrieden ist. Zum neuen Justizminister wurde Augustin Martinez ernannt.

Vom argentinischen Landwirtschaftsminister wurde ein neuer Wettbewerb für Pläne zur Errichtung einer Kunstgummifabrik ausgeschrieben, wobei es sich um ein Privatunternehmen mit staatlichen Abnahmegarantien und einer bestimmten Kapitalverzinsung handeln soll.

In einer vorläufigen Schätzung der diesjährigen Weltgoldproduktion wird diese auf weniger als 900 000 Kg. beziffert, während der bisherige Höchststand im Jahre 1940 mit über 1,2 Millionen Kg. erreicht wurde.

Die Bevölkerung von Bengalen ist, so meldet nunmehr der „Times"-Sonderkorrespondent aus Dacca, von einer ungewöhnlich schweren Malaria-Epidemie heimgesucht worden. Man brauche dringend Chinin, Hospitäler und mehr Aerzte. Cholera, Typhus und andere Seuchen, die gewöhnlich einer Hungersnot folgen, herrschten außerdem noch in Bengalen.

Neuer Ritterkreuzträger

* **Berlin**, 25. Nov. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Kelbch, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsgruppe.

Oberbefehlsleiter Backe zur Ernährungslage

Kundgebung über alle deutschen Sender am kommenden Sonntag

* **Berlin, 25. Nov. Am Sonntag, den 28. November spricht der mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführers beauftragte Oberbefehlsleiter Herbert Backe auf einer Landvolk-Kundgebung über die Aufgabe der Erzeugungs-Ablieferungsschlacht im fünften Kriegsjahr.**

Die Rede, die sich über das Landvolk hinaus an das gesamte deutsche Volk richtet, wird im Anschluß an den 14.00-Uhr-Nachrichtendienst von allen deutschen Sendern übertragen. Damit vor allen Dingen den Landvolkangehörigen die Möglichkeit gegeben wird, diese für die Arbeit in den kommenden Monaten richtungweisenden Ausführungen zu hören, wird überall auf den Dörfern von der Partei und vom Reichsnährstand die Möglichkeit zum Gemeinschaftsempfang geschaffen werden.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Der Kreisleiter sprach in Baden-Baden

Betriebsappell des Handwerks, Handels und Gaststättengewerbes im großen Bühnensaal des Kurhauses

st. Baden-Baden. Zum ersten Male nach längerer Zeit wurde das Handwerk, der Handel und das Gaststättengewerbe in Baden-Baden zu einem Betriebsappell zusammengerufen. Der Gartensaal des Kurhauses konnte nicht alle Teilnehmer fassen, selbst nachdem der Appell in den Großen Bühnensaal verlegt wurde, konnte nicht jeder einen Sitzplatz finden. Der Kreisleiter Pg. Dieffenbacher und Kreisobmann Hinze waren gekommen zu den Baden-Badenern zu sprechen. Immer wieder unterbrach heftiger Beifall die Ausführungen der Redner, zum Schluß dankten alle begeistert, da ihnen die zwei Stunden neue Kraft und Aufschwung gegeben hatten. Ortshandwerksmeister Pg. Ritschel eröffnete den Appell und begrüßte vornehmlich Kreisleiter Dieffenbacher und Kreisobmann Hinze.

Der Krieg stellt besonders an die drei einberufenen Wirtschaftsgruppen seine Anforderungen, denn hier kommt es nicht nur auf den eisernen Willen zu arbeiten an, sondern hier muß jeder für seinen eigenen Betrieb disponieren und selbst versuchen, seine Leistung möglichst den Anforderungen anzupassen. Jeder ist für sich und seine Arbeitsleistung selbst verantwortlich, denn in seinem Betrieb gibt es keine Kontrolluhr, die anzeigt, wann er mit der Arbeit begonnen hat und wie lange er seine Mittagszeit bemessen hat. Die eigentliche Schwierigkeit liegt auf dem Gebiet der Materialbeschaffung, denn obwohl eine einheitliche Lenkung vorhanden ist, bleibt doch noch jedem Geschäftsmann die eigene Initiative, die oft unmöglich Scheinendes möglich macht. Auf diese Schwierigkeiten gingen beide Redner verstehend ein, aber trotzdem stellten sie fest, es könne noch in vielen Fällen mehr geleistet und manches anders gestaltet werden. In Baden-Baden sind ganz besonders die Geschäftsleute das Gesicht der deutschen Wirtschaft. Viele Fremde und auch Ausländer kommen noch immer in die Bäderstadt; ihre Eindrücke werden sie weitergeben, und so werden ihre Aussagen das Bild Deutschlands im fünften Kriegsjahr im Ausland mit formen.

Kreisobmann Pg. Hinze erörterte in seiner Aussprache die politische und militärische Lage und legte in eindeutigen Worten die Verpflichtungen klar, die jeder für sich aus dem Kriegszustand ziehen muß. Der Krieg mußte kommen, nicht weil wir ihn gewollt hatten, sondern weil der Feind kein starkes Deutschland wollte. Die Entwicklung des Krieges enttäuschte unsere Feinde, da der ersehnte Zusammenbruch dank des Willens des deutschen Volkes und der Kraft der Führung ausbleiben mußte. Die deutschen Truppen stehen an der Peripherie Europas, in Deutschland dröhnen die Hämmer, geschützt von der deutschen Wehrmacht. Die Erkenntnis des Feindes, Deutschland nicht durch Waffengewalt besiegen zu können, ließ ihn zur Propaganda und den Terrorangriffen auf deutsche Städte greifen. Die Folgen der Terrorangriffe, die in keiner Weise bagatellisiert werden sollen, stellen ihre besonderen Forderungen gerade an den Handel, das Handwerk und das Gaststättengewerbe. Sie müssen sich dem Gesetz des Krieges unterwerfen, wie es der Soldat an der Front auch gewohnt ist, und müssen in voller Disziplin, die ihnen gestellten Aufgaben erfüllen. „Immer wieder müssen wir uns überprüfen, ob wir der Opfer der Soldaten wert sind!" In diesem Satz konzentrierte sich der Sinn und zugleich die Mahnung der Rede des Kreisobmannes.

Kreisleiter Pg. Dieffenbacher

ging in seiner Rede auf realer umgrenzte Angelegenheiten der drei Wirtschaftsgruppen in Baden-Baden ein. Zu Beginn versicherte er den Baden-Badenern, daß er wohl wüßte, wie sehr die Bevölkerung der Kurstadt arbeite und versuche, trotz der kriegsbedingten Umstände, das Beste zu leisten. Die Betriebe sind von ausländischen Arbeitskräften durchsetzt, die Stadt ist bis zum letzten Bett belegt, die Betriebe wurden zahlenmäßig nicht mehr, sondern verschiedene mußten aus kriegsbedingten Ueberlegungen schließen. Besonders legte der Kreisleiter den Baden-Badenern noch einmal die Unquartierten ans Herz, die ihr Heim, zum Teil ihren Arbeitsplatz, ihr Hab und Gut verloren haben, die jetzt als Nehmende in der verschiedenen Haushaltungen untergebracht werden mußten. Baden-Baden soll nie vergessen, daß es sich glücklich preisen kann, noch anderen Volksgenossen geben zu können. Hier muß sich die wahre Volksgemeinschaft eines Sozialstaates erweisen. Treten hier und dort Unannehmlichkeiten auf, dann dürfen sie nicht verallgemeinert werden. Besonders soll sich jede Familie, in der ein Junge untergebracht wurde, klarmachen, daß diese Jungen Kinder sind, die erzogen werden müssen. Die Pflegeeltern haben nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, an den Kindern Elternstelle zu vertreten. Sie müssen sie im Guten leiten und sollte es nötig werden, auch mit Strenge zurechtweisen. Die Mißstimmungen zwischen Unquartierten und Gastgebern wurden vom Feind gewollt und deshalb wird jeder selbstbewußte Deutsche darauf sehen, daß dieser Versuch der Zersetzung scheitern wird.

Auch der Kreisleiter ermahnte die Versammelten, sich immer wieder zu prüfen, ob sie wirklich dazu helfen den Krieg zu gewinnen. Jeder muß sich zu jeder Stunde darüber klar sein, daß der verlorene Krieg den Untergang des deutschen Volkes bedeutet. Sollte Stalin diesen Krieg gewinnen, dann wird es für unser Volk kein Erbarmen geben. Selbst die Westmächte haben die Gefahr erkannt, die aus einem Sieg Stalins droht. In klaren Umrissen ließ der Kreisleiter die Gründe der Kriegshetze unserer Feinde erstehen, ihren Haß gegen das deutsche Volk und ihre durchaus egoistische Gewinnsucht. Gegen diese Einheit der Vernichtungswut steht das nationalsozialistische Deutschland, das kraft seiner moralischen Ueberlegenheit den Krieg gewinnen wird.

Zum Schluß sprach der Kreisleiter seinen Dank an die Handwerker für ihre bereitwillige Hilfe in Mannheim aus.

Bürgermeister Pg. Bürkle dankte dem Kreisleiter für seine aufrüttelnden Worte und fügte seinerseits noch seine Wünsche, aber auch sein Angebot, dort zu helfen, wo es in seiner Macht steht, hinzu. Mit den Liedern der Nation klang der eindrucksvolle Appell aus.

Generalmitgliederappell der NSDAP. in Rastatt

Am Sonntag, dem 28. November, um 10 Uhr, findet in der Carl-Franz-Halle in Rastatt für sämtliche Parteigenossen und Parteigenossinnen der vier Rastatter Ortsgruppen und der Ortsgruppen Niederbühl,Ötigheim, Steinmauern, Ottersdorf, Iffezheim ein Generalmitgliederappell statt.

Es spricht der Kreisleiter Pg. Dieffenbacher.

Die gesamte Parteigenossenschaft der genannten Ortsgruppen beweist durch ihr restloses und pünktliches Erscheinen zu diesem Generalappell, daß sie gewillt ist, sich geschlossen für den Führer und für den Sieg einzusetzen.

Der Hoheitsträger für die Ortsgruppen in Rastatt:
Schmidt, Hauptgemeinschaftsleiter.

Rastatter Stadtspiegel

„Freudenspender"

Rastatt. Am Mittwochabend veranstaltete die NSG. „Kraft durch Freude" im Löwensaal wieder einmal einen äußerst wirkungsvollen bunten Abend, der von dem bekannten Autor und Komponisten Karl Buchholz unter dem Titel „Freudenspender" sehr geschickt zusammengestellt war.

„Alles für Dich" war das Motto, unter dem die schmucke Ansagerin Editha Leßnie zuerst den nimmermüden Kapellmeister Artur Hofheinz vorstellte, der Tänze, Gesänge und Vorführungen schwungvoll und eifrig begleitete.

Mit viel Humor gewürzt brachte dann der hervorragende Jongleur W. Rand seine erstaunlichen Künste zur Vorführung. Der Beifall fand fast keine Grenzen mehr, als er zum Schluß als „schwerer Bomber" vom „Feindflug zurückkehrte".

Die zweite akrobatische Attraktion bildeten die Gleichgewichtskünstler, die Drei Reginas. Mit bewundernswerter Kühnheit wagte besonders die wohl kaum 10jährige Tochter des Künstlerpaars erstaunliche Handstände auf Armen und Köpfen der Eltern.

Zwischen diesen artistischen Raritäten erfreute immer wieder das Fortunaballett mit seinen verschiedenartigen Tänzen und die Wiener Sängerin Friedel Fintheis mit ihren sehr ansprechend vorgetragenen Liedern.

Zum Schluß des ersten Teils erschien der „gelbe Teufel" Yan auf den Brettern und führte ganz zauberhafte Dinge vor. Unglaublich, was er alles aus seinem Munde hervorholte und wie schwerelos seine Porzellanteller sich drehten.

Nicht weniger als der erste Teil erwies sich der zweite als zugkräftig. Mit großem Geschick tanzten zuerst die zwei Richards ihren Step — treppauf-treppab — und verzierten ihn mit humvorvollem Beiwerk.

Meisterhaft und gefällig erklang dann die wohldurchgearbeitete Stimme des Tenors Heinz Gerhard, abschließend mit dem dankbar aufgenommenen Liede „Freunde, das Leben ist lebenswert".

Endlich fesselten bis zum Schluß des Abends noch zwei weitere atemberaubende Programmpunkte die Sinne der Besucher. Einmal war es die Radfahrertruppe der „Fünf Sylvester", die schier unfaßbare Leistungen auf Fahrrädern zeigten, und dann als Abschluß der gewaltige Kraftakt der Zwei Heros. Wie mit Kinderbällen spielte man da mit 20 Pfund schweren Metallkugeln, die ebenso wie eine 60-pfündige Granate von dem Künstler mit dem Nacken aufgefangen wurden. Stürmisch dankte das Publikum, das enggedrückt den Saal bis auf den letzten Platz füllte, für den wohlgelungenen bunten Abend, der wieder einmal Entspannung, Abwechslung und Freude in den heute besonders schweren Alltag brachte.

Schmidt-Zittel.

(Neue Filme.) In den Resi-Lichtspielen läuft ab heute der Tobis-Film „Romanze in Moll" mit Marianne Hoppe, Ferdinand Marian, Paul Dahlke. Die Schloß-Lichtspiele zeigen den Wien-Film „Frauen sind keine Engel" mit Marte Harell, Axel von Ambesser.

Blick über Baden-Baden

Meisterhaftes Klavierspiel und romantische Musik

Baden-Baden. Adrian Aeschbacher spielte im vierten Zykluskonzert am Mittwoch L. van Beethovens beschwingtes Konzert für Klavier und Orchester in C-dur. Der wunderbar durchsichtige Aufbau wird von dem Pianisten, von GM. Lessing und dem begleitenden Orchester mit feinstem Kunstgeschmack durchgeführt und gesichtet. In sicherer Griff-Sprung und perlender Passagentechnik, frisch und klar durchdacht brauste der erste Satz vorüber. Aber nicht massiv, sondern transparent ist sein Spiel. Der Innensatz wurde mit Innigkeit und klangvollem Piano interpretiert und das Rondo mit Humor und virtuoser Delikatesse. Der Beifall war sehr stark und anhaltend.

Auch in den reinen Orchesterstücken blieb das Programm der Romantik verhaftet, so mit der Ouvertüre zur Oper Genovefa von Robert Schumann, die uns in ein sommerliches Waldweben und eine lustige Jagdmusik hineinträumen läßt. Die zweite Sinfonie D-dur von Brahms spiegelt die Idylle des Wörther Sees von bewunderungswürdiger Gedankenentwicklung aller vier Sätze aus einem einzigen Keim. GM. Gotth. E. Lessing dirigierte die Werke frei aus dem Gedächtnis, lebendig, blutvoll klar und durchdacht und wurde am Schluß mit dem Orchester lebhaft gefeiert.

Elsa Bauer.

Stanfenberg. (Oeffentliche Frauenversammlung.) Heute abend um 20 Uhr findet im Saale zum grünen Baum eine Frauenversammlung statt, in welcher Gauredner Pg. Veid, Bürgermeister in Bietigheim, über das Thema „Der Sieg wird unser sein" zu den Frauen sprechen wird. Alle Frauen und erwachsenen Mädchen, sowie auch die hier befindlichen unquartierten Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Es muß so werden, daß von jeder Haushaltung eine Person anwesend ist. Der Ortsgruppenstab hat an der Versammlung teilzunehmen.

Obertsrot. (Frauenversammlung.) Am kommenden Sonntag, 15 Uhr, findet in unserem Parteihaus eine öffentliche Frauenversammlung statt, bei der Standartenführer Bruno Kelm, Rastatt, sprechen wird. Es darf angenommen werden, daß alle Frauen und Mädchen erscheinen. Für die Mitglieder der NS.-Frauenschaft, des NS.-Frauenwerkes und der Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft ist die Teilnahme Pflicht.

Rheinwasserstände vom 25. November

Konstanz 262 (+1), Rheinfelden 156 (+1), Breisach 98 (+15), Kehl 142 (+2), Straßburg 135 (+2), Karlsruhe-Maxau 300 (+2), Caub 78 (—2).

Rund um Rastatt

Sch. **Niederbühl.** (Heimnachmittag.) An Stelle des ausgefallenen Heimabends wird kommenden Sonntag um 14.30 Uhr bei Kameradin Groß ein Heimnachmittag veranstaltet. Sachbearbeiterin Frau Sauter gibt Anregungen für Basteln. Papier und Bleistift sowie alte Strümpfe, Watte, Schere und Nähgarn sind mitzubringen. Die Frauen werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen.

M. **Rauental.** (Hohes Alter.) Unser Dorfältester, Schuhmacher Sebast. Hintermann, feiert heute seinen 85. Geburtstag. Noch wie in jungen Jahren sitzt auch heute noch der alte „Bastion" auf seinem Schusterbock und klopft lustig drauf los. Körperlich und geistig noch in voller Frische nimmt er am heutigen Zeitgeschehen regen Anteil.

St. **Durmersheim.** (Der Kreisleiter sprach zu den Parteigenossen der Hardt.) Am Sonntagnachmittag versammelten sich die Parteigenossen von Au a. Rh., Bietigheim, Durmersheim, Elchesheim, Illingen und Würmersheim zu einer besonderen Kundgebung im Saale des Gasthauses zum „Bahnhof" in Durmersheim. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Sing- und Spielschar der HJ. eröffnete die Veranstaltung mit einem ausgewählten, auf die Zeit und die Tagung abgestimmten Programm, das wieder alten Kampfgeist wachrief. In längeren Ausführungen sprach dann Kreisleiter Dieffenbacher zu seinen Mitarbeitern. Seine überzeugenden Ausführungen, die des öftern vom Beifall der Zuhörerschaft unterbrochen wurden, brachten Klarheit über die Geschehnisse der vergangenen Monate und festigten den Glauben an den Endsieg. Die Ausführungen zeigten auch die Wege, die jeder zu gehen hat, um das Seine in dem großen Ringen um die Zukunft unseres Volkes beizutragen.

(Sport.) Am vergangenen Sonntag traten sich die Mannschaften des FV. Kuppenheim und Phönix Durmersheim zum fälligen Pflichtspiel gegenüber. Gleich vom Anstoß weg entwickelte sich ein harter Kampf. Das Halbzeitergebnis betrug 4:1 für Durmersheim. Nach dem Wechsel ließen Härte und Kampfgeist keineswegs nach. Der harte Kampf endete mit 7:2 Toren für Durmersheim. Am nächsten Sonntag geht es nach Lichtental, wo es auch bestimmt zu einem spannenden Kampf kommen wird.

= **Durmersheim.** (Gemeinschaftskonzert.) Die vereinigten Männerchöre „Harmonie" Durmersheim und „Fidelia" Au am Rhein, veranstalten am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Saale der Bahnhofwirtschaft ein Gemeinschaftskonzert mit einer Auswahl schönster deutscher Volkslieder. Als Solist wirkt mit, Kammersänger Werner Schupp, Tenor, vom Badischen Staatstheater Karlsruhe. Leitung und am Klavier, Chormeister Rudolf Moritz.

U. **Sandweier.** (Heldentod.) Bei den schweren Kämpfen an der Ostfront starb der Gefreite Josef Eisen den Heldentod.

(60. Geburtstag.) Am Samstag, den 27. November kann Frau Katharina Ullrich geborene Schulz ihren 60. Geburtstag feiern.

L. **Wintersdorf.** (Generalversammlung.) Zur Kundgebung am Sonntag, dem 28. November, marschiert die Ortsgruppe geschlossen um 14 Uhr vom Rathaus ab. Für alle Parteigenossen und Parteigenossinnen ist die Teilnahme Pflicht.

An die Frauen Gaggenaus!

Am Samstag, dem 27. November, um 20 Uhr, findet im großen Speisesaal des oberen Werkes

eine Frauen-Großkundgebung

statt. Es spricht Gauredner Veid.

Die Frauen zeigen ihr Interesse und ihre Verbundenheit mit der heutigen Zeit durch Teilnahme an dieser Kundgebung, zumal die Ausführungen des Redners besonders die Frauen angehen.

Die Veranstaltung gilt für alle Ortsgruppen von Gaggenau.

Aus dem Murgtal

Gaggenau. (Neuer Film.) Ein neuer, empfindungsstarker Berlin-Film, der die dramatischen Schicksale zweier ungewöhnlicher Menschen schildert, zeigen von Freitag bis Montag die Apollo-Lichtspiele Gaggenau. „Gefährtin meines Sommers". Spielleitung: Fritz Peter Buch. Drehbuch: Thea v. Harbou, nach dem Roman von Klaus Erich Boerner. Dieser Film ist voller Gefühlswärme, voller Empfindungsreichtum und doch auch so kraftvoll und klar, wie nur das echte Leben sein kann. Gleichzeitig machen wir besonders darauf aufmerksam auf die Jugendvorstellung am Samstag 15 Uhr, und Sonntag 14 Uhr „Die Heinzelmännchen" und „Die sieben jungen Geislein".

M. **Gaggenau-Ottenau.** (Frauen-Versammlung.) Auch die Frau nimmt in der heutigen Zeit am Geschehen regen Anteil. Sie soll, muß und will in allen Fragen Aufklärung und Bescheid wissen. Ueber alle Fragen wird sie in der Frauenversammlung am heutigen Freitagabend 20 Uhr im Gasthaus zur „Linde" durch Kreisleiter Pg. Reimold Aufklärung erhalten. Deshalb darf bei dieser Versammlung keine Frau oder Mädchen aus dem Stadtteil Ottenau fehlen.

Zur Frauenkundgebung im „Löwen"-Saal

v.M. **Gernsbach.** Die Parole: „Aus jeder Familie mindestens eine Person zur Frauenkundgebung" gilt auch für die heutige Versammlung. Für die Mitglieder der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes ist die Teilnahme Pflicht. — Der Besuch ist im Interesse einer sachlichen Aufklärung über die Gewißheit des Endsieges durchaus notwendig, zumal es gerade in Kreisen unserer Frauen und Mädchen den Gedanken der zielbewußten Haltung der inneren Front zu vertiefen ist. Beginn 20 Uhr.

v.M. **Gernsbach.** (Goldene Hochzeit.) Am 25. November feierten die Eheleute August Dreßler und Frau Luise, geb. Mayer, das Fest der goldenen Hochzeit. Der aus Geroldsau gebürtige Bräutigam kam vor über 50 Jahren nach Gernsbach und ist heute trotz seines Alters von 72 Jahren noch in der Mühle tätig. Mit dem goldenen Treudienstehrenzeichen wurde Dreßler vor 2 Jahren ausgezeichnet. In Kreisen der Parteigenossen zählt Kamerad Dreßler mit zu den ältesten Kämpfern, der sich besonders als SA.-Mann bewährte. 2 Söhne und 2 Töchter haben sich ebenso wie seine Lebenskameradin als Förderer der Bewegung erwiesen. Der jüngste Sohn Gustav war mehrere Jahre hindurch Ortsgruppenleiter von Gernsbach. — So nahmen nicht allein die Angehörigen und die vielen Bekannten, sondern auch die Partei und ihre Gliederungen Anteil an diesem Jubiläum und entboten die herzlichsten Glückwünsche.

(Der große Gigli-Film.) Ab heute läuft ein Siegel-Monopol-Film „Tragödie einer Liebe". Die schönsten Arien von Puccini, Wagner und Cilea, gesungen von dem berühmten Tenor Benjamino Gigli, bilden den Rahmen für die packende und menschlich interessante Handlung. — Samstag- und Sonntagnachmittag sind Märchenvorstellungen für unsere Kleinen, die eine „Wundervolle Märchenwelt" erleben dürfen.

Am Schwarzen Brett

Standort Rastatt. Heute treten sämtliche Führer, Führerinnen und Dienstgrade der HJ. um 19.30 Uhr vor dem Gymnasium an.

HJ., Standort Gernsbach und Umgebung. Sonntag, 28. November, 9 Uhr vormittags, Jugendfilmstunde als Pflichtdienst für sämtliche Eingeteilten. Geschlossener An- und Abmarsch. Eintritt 20 Pfennig.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — Ortsgruppe Tiergarten Baden-Baden. Statt Montag, den 29. November, haben wir Freitag um 14 Uhr unseren Heimnachmittag. Alle Fleißigen sind herzlich eingeladen.

Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft Baden-Baden. Alle Kameradinnen sind 19.45 Uhr an der Kurhauskasse in Uniform.

Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Hardberg. Heute 20.15 Uhr Heimabend im neuen Heim in der Erwinstraße. Wir machen Werkarbeit. Die neuen Kameradinnen werden gebeten, sich ebenfalls daran zu beteiligen.

HANS HEISE

Aufruhr der Jugend

Alle Rechte bei: C. Duncker Verlag, Berlin

(8. Fortsetzung)

Hinnerk war neugierig, wie lange der Vater dieses Versteckspielen fortsetzen wollte. Auch er schwieg hartnäckig. Draußen, auf der Straße, wurde Pferdegetrappel hörbar. Eine Patrouille ritt vorüber. Beide lauschten, bis das Geräusch sich in der Nacht verlor. Roggentin ging nun mit einem eisigen, undurchdringlichen Gesicht hin und her. Plötzlich, dicht vor dem Sohn, blieb er stehen. Er seufzte leise. „Ich beklage es, mein Junge, wie wir beide auf einmal miteinander stehen", sagte er leise. „Und wenn ich dir Vorwürfe mache, daß du heute die Interessen der Firma vernachlässigt hast, — du wirst schon wissen, daß es nicht eigentlich dies ist, worüber ich mit dir zu reden habe, obwohl es zunächst wohl einmal gesagt werden mußte. Nein, nein, ich habe heute abend lange darüber nachgedacht, welches die Gründe unserer plötzlichen Entfremdung sein mögen. Ich bin nicht schuldlos daran."

„Aber Vater", murmelte Hinnerk leise. Er war überrascht, er hatte sich auf eine laute, heftige Auseinandersetzung gefaßt gemacht. Die Worte des Vaters verwirrten ihn, sie nahmen ihm die selbstgefällige Sicherheit, mit der er sich dieser Unterredung stellen wollte.

„Ich habe mich gestern ins Unrecht gesetzt, als ich dich hindern wollte, unserer Nachbarin, Fräulein Burmester, in ihrer bedrängten Lage zu helfen", begann Roggentin wieder. Er setzte sich während des Sprechens, sah vor sich nieder, vermied es, den Sohn anzublicken. „Du weißt, daß es aus Besorgnis für dich geschah. Ich möchte, daß du wenigstens die Motive meines Handelns nicht mißverstehst." — „Ach, davon kann doch keine Rede sein, Vater", sagte Hinnerk eifrig. „Wirklich, das ist doch nun — zwischen uns erledigt." — „Nein, nein, so einfach ist das nicht!" Roggentin schüttelte heftig den Kopf, und nun blickte er dem Sohn voll in die Augen. „Ich weiß sehr wohl, daß dies der kritische Punkt ist, denn seit jenem Augenblick gehst du jene anderen, gefährlichen Wege. Am späten Nachmittag war also Senator Rodde bei mir."

Hinnerk nickte. „Und sprach ironisch von einer „Gilde der Schwärmer", die ich gegründet haben soll. Wir sind keine Schwärmer!" begehrte er auf. — Roggentin hob beschwichtigend die Hand. „Allerdings gebrauchte er diesen Ausdruck, aber wir wollen doch wohl nicht um Worte streiten. Du wirst mir zugeben, daß es darauf nicht ankommt." — „Zweifellos nicht." — „Nun also! Siehst du, Hinnerk, ich habe dir offen und ehrlich gestanden, daß ich eingesehen habe, daß das, was ich gestern abend von dir forderte, eigensüchtig und falsch war. Du hattest dich über meinen Wunsch hinweggesetzt, gut, aber ich habe dir weder jetzt noch heute früh ein Wort des Vorwurfs gesagt. Ich hoffe, daß diese meine Haltung es dir nun erleichtern wird, auch deinerseits deine Fehler offen einzugestehen. Was du vorhast, soweit ich es von Rodde verstanden habe — und seine Sprache ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig —, ist es nicht nur gefährlich, es ist auch dumm und töricht."

Roggentin schwieg, blickte vor sich hin. Noch immer sprach er völlig leidenschaftslos und ruhig. Nur durch die Nervosität, mit der er jetzt den großen Siegelring an seiner Rechten drehte, verriet sich eine starke innere Erregung. Es vergingen Sekunden, ehe Hinnerk etwas entgegnete. Die Art, wie der Vater mit ihm sprach, machte es ihm in der Tat unmöglich, laut und empört aufzubegehren, wie dies seinem heftigen, jugendlichen Naturell entsprochen hätte. Schließlich neigte er sich ein wenig vor, mit einem stummen Lächeln schüttelte er den Kopf. „Was wir tun werden, ist sicherlich gefährlich, aber es ist weder dumm noch töricht", sagte er. Und dann erzählte er von den Erlebnissen, den Beobachtungen und Begegnungen, die er an diesem Tage gehabt hatte, wobei in ihm plötzlich die Erkenntnis gereift wäre, daß etwas geschehen müsse. „Ist es nicht erbärmlich, Gewalt und Unrecht stumm und ohne zurückzuschlagen hinzunehmen?"

„Es ist sinnlos, auf einen übermächtigen Feind blind zurückzuschlagen; man kann nichts weiter damit erreichen, als daß man zertreten wird", entgegnete Roggentin, und diesmal hob er die Stimme und ließ sich hinreißen zu einer Schärfe, die er bisher vermieden hatte. „Rodde meinte, daß man ..." — „Mit Geld alles erreichen kann", fiel Hinnerk ihm in die Rede, nun auch seinerseits temperamentvoll und heftig. „Und das glaubt er, weil er gewohnt ist, in Geld zu denken, weil Geld ihm der Gradmesser für alles im Leben geworden ist. Wenn aber unsere Freiheit zertrampelt wird, wenn man uns mit Ungerechtigkeit behandelt, unsere Ehre besudelt wird, dann ist dies mit Geld nicht aus der Welt zu bringen, dann werden wir handeln, Vater, jawohl, wir!"

Er war aufgesprungen. Erbittert schüttelte er die geballten Fäuste. Roggentin wich seinem leidenschaftlichen, erregten Blick nicht aus. Mit einer Ruhe, zu der er sich nur mühsam zwang, entgegnete er skeptisch: „Und was werdet ihr damit erreichen?" — „Vielleicht nichts. Das ist gleich. Darauf kommt es nicht an." — „Es kommt darauf an, daß man lebt." — „Sich wehren, heißt es für uns! Wenn man sich nicht wehrt — das ist kein Leben!"

„Bitte, mein Junge, schrei nicht so", sagte Roggentin, wieder mit einer nur gespielten Ruhe und Ueberlegenheit. „Wir haben einen Gast im Hause!" — „Für mich ist dieser Monsieur Javeaux kein Gast!" — „Bitte!" Roggentin schlug mit der flachen Hand auf das Ebenholztischchen, daß die Gläser leise klirrten. Hinnerk schwieg sofort.

„Du siehst die Dinge aus einer falschen, ungesunden Perspektive", fuhr Roggentin nach einem kurzen Schweigen fort. „Nicht nur für Rodde, sondern auch für mich und sicherlich für viele Männer unserer Stadt liegen die Dinge so, daß wir uns nur damit wehren können, daß wir unseren guten Willen beweisen. Ja, gewiß, wir sind Handelsleute, gewohnt in Geld zu denken, ich habe jedoch bisher nichts Verwerfliches darin sehen können, und ich kann es auch jetzt nicht. Geld, mein Junge, ist in der Welt ein ungeheurer Machtfaktor. Vielleicht bist du noch zu jung, vielleicht fehlt dir noch die nötige Erfahrung, um dies erkannt zu haben. Niemand kann dir einen Vorwurf daraus machen!" — „Erfahrung! Erfahrung!" höhnte Hinnerk. „Ich spreche von Ehre, ihr aber redet von Geld und Erfahrung!" — „Du bist rechthaberisch, Hinnerk, so kann man nicht miteinander reden", sagte Roggentin rasch. „Es kann dein Ernst nicht sein, daß du deinem Vater Ehrgefühl absprichst. Auch Männer wie Rodde und viele andere in unserer Stadt haben Ehre im Leibe! Auch wir sind nicht weniger patriotisch als du und deine ‚Gilde der Schwärmer'! Nein, es ist nur eine Frage der Mittel. Man muß sich doch wohl zunächst einmal über die Voraussetzungen klar werden, aus denen heraus man handeln kann. Was uns in diesen Tagen geschehen ist, das ist eine Katastrophe!"

Hinnerk nickte zustimmend. „Ich könnte es nicht anders bezeichnen", sagte er. — Ermuntert dadurch, daß er endlich einmal keinem Widerstand begegnete, ereiferte sich Roggentin: „Ein Naturkatastrophe möchte ich sagen, ein Orkan, ein — ein Erdbeben könnte man es nennen! Gegen eine solche Katastrophe aber ist der Mensch machtlos." — „Nein!" rief Hinnerk schneidend. Er hob abwehrend die Hände. „Nein! Was uns angetan worden ist, und was uns noch weiter angetan werden wird, das kommt nicht von den unheimlichen Kräften der Natur. Es kommt von Menschen. Gegen Menschen aber kann und muß der Mensch sich wehren."

Roggentin schwieg. Zusammengesunken, mutlos starrte er vor sich hin. Er seufzte schwer, stützte den Kopf in den Händen. „Es ist Wahnsinn", sagte er endlich. „Sie werden dich verhaften, erschießen — mein Gott, und wem ist damit gedient? Schwärmerei, eine edle Schwärmerei, aber nutzlos!" fuhr er fort, dumpf und ohne jede Kraft der Ueberzeugung.

Hinnerk ging wieder stumm umher. „Wenn du Erwägungen der Vernunft nicht zugänglich bist, dann muß ich dich also zwingen, mir zu gehorchen", sagte Roggentin nach einem längeren Schweigen. „Noch bist du von mir abhängig, noch führe ich die Firma, noch ist sie mein Eigentum. Du arbeitest bei mir, aber du lebst von meinem Geld. Wenn du mir nicht schwörst, deine gefährlichen Pläne aufzugeben, dann werde ich dir das Geld sperren, dann hast du in meinem Hause nichts mehr zu suchen."

Hinnerk blieb stehen. Er atmete schwer. „Das kannst du nicht von mir verlangen", stieß er keuchend hervor. Mit einer ungeheuren Spannung blickte er auf den Vater.

Roggentin war grau im Gesicht. „Ich verlange es", sagte er hart und unerbittlich. „Es ist meine Pflicht als Vater und als Bürger dieser Stadt, ich muß es von dir verlangen."

Einen Augenblick schwiegen beide. Es war totenstill, nur das leise Geräusch ihres Atems erfüllte den Raum. „Dann — dann gehe ich", sagte Hinnerk bebend. Er drehte sich um und ging rasch zur Tür. „Leb wohl, Vater!"

Er war fort. Roggentin hörte die Schritte auf der Diele, hörte, wie die Haustür in den Angeln schrie ... da barg er das Gesicht in den Händen.

*

Als Frau Burmester am nächsten Morgen Luisens schlechtes Aussehen kritisierte, erklärte das junge Mädchen, es habe während der Nacht leider nicht gut geschlafen und es fühle sich daher matt und unausgeruht. Die Mutter nahm es hin, beruhigte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Die gleichen Worte

Von Stry zu Eulenburg

Fräulein Kunigunde war eine Trauerweide. Sie ließ den Kopf hängen, ob die Sonne schien oder ob es regnete. Ob sie Grund dazu hatte oder keinen. Sie trauerte, weil sie traurig gewesen wäre, wenn sie nicht hätte trauern können.

Fräulein Kunigundes Weltschmerz war ihr Glück. Die ganze Welt mußte schwarz sein; so gefiel es ihr. Eine freundliche Seite des Lebens gab es für sie überhaupt nicht; sie wäre daran zugrunde gegangen, hätte sich selbst verloren.

War es ein Wunder, daß Kunigunde unter diesen Umständen nur wenig Glück bei den Männern hatte? Nur sehr schwer einen Lebens-, oder besser gesagt, Leidensgenossen finden konnte?

Obwohl sie gar nicht einmal häßlich war. Und noch keine ganz alte, sondern nur etwas ältliche Jungfer.

Einmal aber hätte es beinahe geklappt:

Fräulein Kunigunde saß auf einer Bank im Park.

„Sie erlauben, daß ich mich zu Ihnen setze?“ sagte ein etwas schmächtiger, leicht kahlköpfiger Herr nach einem sorgfältig prüfenden Blick.

Kunigunde nickte traurig. „Bitte nehmen Sie ruhig Platz“, antwortete sie. „Ob Sie nun hier oder dort sitzen, die Vergänglichkeit des Lebens waltet überall über Ihnen!“

„Ich habe mich nicht getäuscht, Sie sind betrübt, Sie werden von schweren Gedanken gequält!“ knüpfte der ältere Herr sofort redeselig an Kunigundes Bemerkung an: „Auch ich beschäftige mich viel mit der Vergänglichkeit des Lebens.“

Kunigunde horchte auf. Wie der Mann das Wort „Vergänglichkeit“ aussprach, so überzeugend, berührte dieser Ton sofort die empfindlichste Stelle ihres Herzens. Und fand ein Echo in ihrer Antwort:

„Ja, ja“, fuhr sie eifrig fort, „überall und zu jeder Sekunde lauert der Tod auf den Menschen. Von jedem Haus, an dem wir vorbeigehen, von jedem Baum, unter dem wir stehen, kann ein Stein, ein Ast herunterfallen und uns auf der Stelle töten!“

Kunigundes Banknachbar nickte heftig: „Wie gut, wie nützlich, daß Sie das erkennen. Hundertmal am Tage sage ich dasselbe, fast die gleichen Worte!“

„Wie sympathisch!“ dachte Kunigunde. „Wenn der Mann wirklich hundertmal am Tage wiederholt, was ich gerade ausgesprochen habe, so passen wir gut zusammen!“ Und sie sprach, schmerzvoll tief Atem holend, im klagenden Ton weiter: „Es ist schon so. Inmitten des Lebens steht der Mensch stets inmitten des Todes. Aber das Unglaubliche dabei ist, daß die Menschen im allgemeinen dies nicht wahr haben wollen, nicht daran glauben, künstlich die Augen davor schließen. Und erst, wenn es so weit ist, das Unglück geschehen, beginnt das Entsetzen. Vor allem die überraschten Hinterbliebenen können sich dann vor Schmerz und Wehklagen kaum mehr fassen!“

Kunigundes Zuhörer sprang begeistert auf. „Das ist ja wirklich unglaublich, wie vollkommen wir in unserer Lebensauffassung übereinstimmen. Wieder sagen Sie die gleichen Worte, die ich selbst jeden Tag hundertmal ausspreche. Darf ich Sie einmal zu Hause aufsuchen?“

„Wenn Sie glauben, daß es so sein muß!“ war Kunigunde entschlossen, dem allgewaltigen Schicksal, das ihr diesen Mann zuführen wollte, nicht Trotz zu bieten.

„Freilich“, antwortete der begeisterte Herr, „ich kann dann gleich alle nötigen Unterlagen und den Vertrag mitbringen!“

„Schon beim ersten Besuch gleich der Vertrag; ist das nicht ein wenig zu früh?“ meinte Kunigunde, während sie errötend an den Ehevertrag dachte.

„Ich glaube nicht, da wir doch in allem einig sind!“ sagte der geschäftstüchtige Herr und übergab Fräulein Kunigunde seine Visitenkarte, auf der stand, daß er Agent einer Lebensversicherungsgesellschaft war.

Die seidene Gerichtsschranke

Im altdeutschen Gerichtsverfahren wurde die Schranke der Gerichtsstätte durch einen Seidenfaden dargestellt, der eine unüberschreitbare Trennung bildete, genau wie heute die hölzerne Schranke. Mitunter wurden auch einzelne Gefangene durch einen Seidenfaden gebannt. Im 13. Jahrhundert sperrte man einmal einen Mann in den roten St. Ulrichsturm, wobei vor den Eingang des Gefängnisses ein mit Wachs angesiegelter Seidenfaden gespannt wurde.

Post vor 3000 Jahren

Eine regelmäßige Postzustellung gab es schon vor rund 3000 Jahren in China. Sie ging, wenn der Empfänger in einer weit entfernten Stadt wohnte, nicht übertrieben schnell, da Briefe und auch kleine Paketsendungen von Läufern über Land getragen wurden. In den größeren Ortschaften gab es bereits eine Art von „Postdienststellen“, bei denen der Läufer die Post ablieferte und die dann ihrerseits wieder für rasche Zustellung in der weiteren Umgebung ihres Ortes sorgten.

Lob nach Scheiben

Der Vater des berühmten verstorbenen Schauspielers Unzelmann war Schlächtermeister gewesen; er war sehr stolz auf seinen berühmten Sohn und Künstler, und wenn er ein Lob über dessen Talent hörte, schwoll sein Herz vor Freude und Glück.

Kam da einmal eine Frau in seinen Laden. „Bitte geben Sie mir ein halbes Viertel Leberwurst.“

Der Vater des Schauspielers holt die Wurst und will davon herunterschneiden.

„Lieber Herr Unzelmann, ich habe gestern Ihren Sohn Komödie spielen sehen, ganz hübsch, wirklich —“ sagte die Frau.

„Was? Sie haben meinen Sohn spielen sehen?“ Das Messer rückt einen Zoll weiter.

„Ach, und wie herrlich er aussah; dieser edle Ton in der Sprache, diese sieghaften Bewegungen —“

„Hm, nun ja, er ist ja mein Sohn und ein tüchtiger Mensch —“ Das Messer rückt wieder zwei Zoll weiter.

„Ja, wissen Sie, gespielt hat er, nein, ich kann Ihnen gar nicht sagen —“

„Was Sie nicht sagen, nicht wahr, gespielt hat er —“ Er rückt eine Hand breit weiter.

„Ja. Meister, solchen Ausdruck in der Stimme, dieses gottbegnadete Talent, überhaupt habe ich noch keinen zweiten Schauspieler gesehen, der ihm gleich käme —“ Das Messer macht Riesenschritte, und die Frau fährt in ihrem Lobe fort. Schließlich bemerkt sie: „Ihr Sohn muß noch ans Hoftheater nach Berlin kommen, alle dort überflügeln — o, er ist wie ein sieghafter Gott, ein geborenes Genie!“

„Ein Genie, mein Sohn? —“ Unzelmann blickt leuchtenden Auges auf die Frau, legt das Messer weg und fährt mit der Schürze über die Augen, unfähig, seine Rührung weiter zu verbergen.

„Ja“, setzt die Frau weiter fort, „das ist eine besondere Gnade Gottes, die Euch zuteil geworden ist, das kommt nur alle hundert Jahre vor.“

„Ich bin der Vater eines gottbegnadeten Genies! — Da Frau, hier haben Sie die ganze Wurst!“ Friedrich Gersthofer.

„Fliegende Laubfrösche“

Wetterflieger im Einsatz

Unter dieser Bezeichnung versteckt sich kein biologisches Kuriosum, sondern ein sehr schwieriges, aber wenig bekanntes Tätigkeitsfeld im vielseitigen Einsatz unserer Luftwaffe. Von jeher führen die Meteorologen bei den Fliegern den Ehrennamen „Laubfrosch“, und jede Besatzung weiß den Wert ihrer Arbeit zu schätzen, die ihren Ausdruck in der zuverlässigen Wetterberatung vor dem Start zum Feindflug findet.

„Wenn man keine Wettermeldungen mehr aus einem Gebiet bekommen kann, dann muß man sich eben das Wetter selbst holen!“ sagen die Meteorologen der Luftwaffe. Schon vor dem Krieg war die deutsche Wetterfliegerei auf hohem Stand, der es nun im Krieg möglich machte, der Führung mit der für alle Operationen wichtigen Kenntnis des vorherrschenden oder zu erwartenden Wetters die Unterlagen für Einsätze zur Luft und auf der Erde zu beschaffen. Dabei sind viele Schwierigkeiten zu überwinden.

Fordert die Kampffliegerei schon ein hohes Maß von Beharrlichkeit und Ausdauer, so sind diese Eigenschaften in noch höherem Maße Voraussetzung für den Erfolg der Wetterflieger, die im Hintergrund des großen Kampfes der Fronten wirken. Völlig auf sich und das Flugzeug gestellt stoßen die Wetterflieger mutterseelenallein in die Tiefe des feindlichen Raumes vor, tragen meteorologische Apparate meilenweit durch die Luft und registrieren deren Eigenschaften. Zuweilen zehn, zwölf Stunden in die Enge der Flugzeugkabine gehockt, durchmessen die Wetterflieger Regionen, die in Friedenszeiten mit Rekorden verbunden sein würden. Unvergeßliche Eindrücke erleben sie auf diesen Flügen in der Weite.

Bei diesen Langstreckenflügen müssen die fliegenden Meteorologen natürlich ausgezeichnete Beobachter sein, die sowohl das Flugzeug gut navigieren als auch das anfallende Wetter sachverständig sichten können.

Die Wetterfliegerei beabsichtigt keinen Kampf, aber jeder Flug ist für den Feind eine Herausforderung, weil die Wettermaschinen natürlich unmittelbar in den Feindbereich vorstoßen müssen. Mit großer Beharrlichkeit haben sie Tag für Tag ihre Aufgaben zu erfüllen. Nur auf ihre Bordwaffen angewiesen fliegen sie in ihrer Ju, die sich für die ausgedehnten Wetterflüge als geeignetes Flugzeug bewährt hat. Nur eine regelmäßige Wettererkundung bringt vollen Erfolg und muß also tagelang fast zur gleichen Stunde und am gleichen Fleck wie an den Vortagen geflogen werden. So hängen sie, man kann sagen: durch ihr regelmäßiges Erscheinen dem Feind „vertraute Gesellen“ und „lockende Happen“, da irgendwo vor den englischen Inseln oder vor der nordafrikanischen Küste, notieren die vorhandene Wolkenbildung und benehmen sich für Laien recht merkwürdig. Aus dem Geradeausflug beginnen sie plötzlich ohne jeden sichtbaren Grund in einer möglichst eng gezogenen Spirale aufwärts zu kreisen. Fachmännisch heißt das „den Temp fliegen“, einen Aufstieg auf Tausende von Metern zur Temperaturmessung. Oft kommt es dabei vor, daß die Hand des Meteorologen, die eben noch mit dem Zirkel auf einer Tabelle Werte abgriff, unversehens das MG. packen muß, wenn ein feindlicher Jäger „die Kreise stören“ will. Man wehrt sich nach Kräften seiner Haut und sucht erst einmal das Weite, um sich dann von neuem auf die alte Stelle zu setzen oder die ganze Messung neu zu beginnen. Eine Mordsgeduld gehört dazu. Der Meteorograph spielt dabei die Hauptrolle — ein kleiner handlicher, transportabler Apparat, in dem ein seidiges Frauenhaar sich bei den Feuchtigkeitsschwankungen zusammenzieht oder ausdehnt. Eine sinnreiche Konstruktion überträgt dann diese Werte kritzelnd und kratzend auf eine berußte Zinnfolie — den Meteorogramm. Manche meinen, daß ein Roßhaar für diese Zwecke besser sei, als ein Frauenhaar — wohlgemerkt: nur für diese Zwecke!

Auf Grund der verschiedenen Meldungen der synoptischen Wettererkundung — d. h. für die Großwetterlage regelmäßig durchgeführte Erkundung der „Wetterecken rings um Europa“ — wird das Wetter unserer Flieger dann zusammengebraut. Die taktische Wettererkundung ist eine für den unmittelbar folgenden Einsatz der Kampfflieger durchgeführte Erkundung der Wetterlage über dem betreffenden Zielgebiet. Es ist natürlich auch keineswegs leicht, als erster über das anzugreifende und oft abwehrstarke Feindgebiet vorzudringen. Dann ist die in vielen Einsätzen erprobte Kampfkraft der auch als Wetterflugzeug bewährten Ju letzten Endes entscheidend für die erfolgreiche Durchführung der gestellten Wettererkundungsaufgabe.

Kriegsberichter Karlheinz Holzhausen.

Der Phonograph

Ende des 19. Jahrhunderts prangte die Sprechmaschine — der Phonograph — auf allen bedeutenden Ausstellungen, die junge Erfindung wurde gepriesen, verlacht und geschmäht. Ihr hafteten noch mancherlei Mängel an, besonders die Tonwiedergabe ließ viel zu wünschen übrig, und gerade dies bot immer wieder Anlaß, den Phonographen in Wort und Bild zu karikieren.

Ein junger Leutnant, der von den Geldern seines Herrn Papa flott zu leben verstand, hatte sich einen Phonographen — die Modetorheit der Jahrhundertwende — angeschafft und war eben im Begriff, ihn im Kasino einigen Kameraden vorzuführen, als der Feldmarschall Moltke, der auch zugegen war, sich des Näheren nach der Erfindung erkundigte, über die er schon viel Widerspruchsvolles gehört und gelesen hatte.

Begeistert zählte der junge Offizier ihm die Vorzüge des Phonographen auf:

„Er vermag die menschliche Stimme wiederzugeben.“

Moltke lauschte interessant der heiseren Liebesarie, die dem Schallrohr des Apparats entquoll.

„Wenn ich diese Walze auflege, hören Exzellenz Ihren Lieblingsmarsch ...“

„Ueberhaupt kann man jedwede Musik auf eine Stanniolwalze übertragen und wieder spielen. Finden Exzellenz nicht auch, daß der Phonograph erstaunlich ist?“

„Gewiß“, gab Moltke bereitwillig zu, „aber kann er auch schweigen?“

Wie alt ist die Liebe?

Ganz bestimmt ist die Liebe als Empfindung des Herzens so alt wie die Menschheit. Nicht aber das Wort „Liebe“, das merkwürdigerweise erst ziemlich spät, und zwar um 1200, entstanden ist. In frühalthochdeutscher Sprache hieß es „luba“ und das dazugehörige Zeitwort „lubôn“, lieben. Im Gotischen tritt die Liebe als „lubô“ auf, worin zugleich eine Verwandtschaft mit dem lateinischen Worte „lubens“, gern, liegen dürfte. Auch die indische Sprachwurzel „lubh“ für „begehren“ spielt hier eine Rolle.

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm:

8.00— 8.15	„Zum Hören und Behalten“: Ueber die Volkskraft.
9.30—10.00	Beschwingte Melodien.
11.30—12.30	Opernklänge und tänzerische Musik.
12.35—12.45	Der Bericht zur Lage.
15.30—16.00	Solistenmusik.
16.00—17.00	Unterhaltsame Konzertstunde.
17.15—18.30	Jan Hoffmann spielt auf.
18.30—19.00	Der Zeitspiegel.
19.15—19.30	Frontberichte.
19.45—20.00	Dr.-Goebbels-Aufsatz: „Die bange Frage“.
20.15—21.00	Klänge im Abendlicht.
21.00—22.00	„Blick in verliebte Herzen“, heitere Musik und Verse.

Deutschlandsender:

17.15—18.30	Orchestermusik von Kaiser, Boccherini, Schubert und Madrigale.
20.15—21.00	Meisterwerke deutscher Kammermusik: Haydn und Mozart.
21.00—22.00	„Die Opernprobe“, komische Oper von Albert Lortzing mit Münchener Künstlern, Leitung: Gustav Görlich.

Familien-Anzeigen

Geburten

Rainer. Unser 1. Kind, ein gesunder Junge, ist angekommen. In dankbarer Freude: Thilde Kühn geborene Schulte, z. Z. Privat-Abt. Prof. Dr. Linzenmeier, und Oskar Erich Kühn, Khe., Fritz-Todt-Str. 67. 25. 11. 43.

Volker, Achim, ein gesunder Sonntagsjunge kam an. In Freude: Erika Veit geb. Essig, z. Z. Josefinenheim Baden-Baden, Rudolf Veit, z. Z. Uffz. in einem Grenadier-Regt. im Osten. Neuweier, 21. November 1943.

Wolfram, Rudolf, zweiter Stammhalter, ist angekommen. Erna Friesen geb. Rüde, Wolfram Friesen, z. Z. im Felde. Achern, 20. November 43.

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Erna Hill, Weingarten, Robert-Wagner-Str. 59, Feldw. Lothar Gröbel, Weingarten, Wiesenstraße 26, z. Z. Urlaub. 25. 11. 43.

Wir haben uns verlobt: Ella Weber, Stuttgart, Paulinenstraße 60, Günter Reißfelder, Uffz., z. Z. im Osten. Karlsruhe, Yorckstraße 52.

Als Verlobte grüßen: Waltraud Fritsch, Rastatt, Gefr. Martin Philipp, Laasan/Oberschl., 21. November 1943.

Vermählungen

Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen: Willi Krug, Uffz., Emma Krug geb. Schütterle, Kehl am Rhein, Friedhofstraße 14. 25. November 1943.

Danksagungen

Statt Karten! Für die uns anläßlich uns. Verlobung so zahlreich zugegang. Glückwünsche und Geschenke sagen wir auf diesem Wege unseren herzl. Dank. Martel Mitzel — Arno Stubbe. Baden-Baden, 25. November 1943.

Für die vielen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten, die uns anläßlich uns. Vermählung zuging., dank. wir herzl. Adolf Rieger und Frau Maria geb. Schottmüller, Rotenfels im Murgtal, Schlageterstraße 62.

Für die anläßl. uns. silb. Hochzeit erwies. Aufmerksamkeit u. Glückwünsche danken wir herzl. Kamil Flüge und Frau Christine geb. Kern, Offenburg, Franz Volkstraße 19.

Für die mir erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich meines 90. Geburtstages danke ich herzl. Karl August Schmidt, Baden-Baden, Hochstr. 15.

Kurz nach seinem Urlaub traf uns hart und schwer die Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller Sohn, Bruder u. Neffe

Otto Birnbreier

Gefr. in einer Panzer-Jäger-Abteil., am 4. Nov. im blühenden Alter von 19½ Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten in treuer Pflichterfüllung sein Leben für Führer, Volk und Vaterland dahingab. Varnhalt, 23. November 1943. In tiefer Trauer: Eltern: Alfred Birnbreier u. Frieda geb. Frietsch; die Geschwister: Else, Lisel und Inge, sowie alle Anverwandten.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist mein lieb. Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater

Christian Kübler

Schreinermeister, im Alter v. 64 J., wohlvorbereitet, von uns gegangen. Karlsruhe, 25. November 1943. Moningerstraße 13. In tiefem Leid: Namens der trauernd. Hinterblieb.: Frau Veronika Kübler geb. Stephany. Beerdigung: Samstag 11 Uhr.

Nach Gottes unerforschl. Ratschluß ist mein lb., treuer Lebenskamerad

K. Zonsius

Schneidermeister, im Alter v. 66 J. heute nacht von mir gegangen. Heidelsheim, 25. November 1943. In stillem Herzeleid: Elisabetha Zonsius geb. Dierer, und Verw. Beerdig.: Samstag, 27. 11., 12.30 U.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist heute früh unsere liebe, treusorg. Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Franziska Merkel Wwe.

geb. Horig, wohlvorbereitet, im Alter von 76 Jahren nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden in die ewige Heimat abgerufen worden. Rotenfels, 24. November 1943. In tiefem Leid: Familie Josef Dehmer, Mexiko, USA.; Familie Anton Merkel; Familie Franz Merkel; Adolf Merkel; Johannes Merkel; Fridolin Kohlbecker; August Merkel; Karl Merkel. Beerdigung: Freitag, 26. Nov. 1943, 16 Uhr, vom Trauerhaus Rathausstraße 19 aus.

Schnell und unerwartet entschlief nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Valentin Köhler

Werkmeister, im Alter v. 81 Jahr. Wiesental, Schützenstraße 5, Pforzheim, 24. November 1943. In tiefem Leid: Frau Köhler und Sohn Johann, z. Z. im Osten; Familie Fritz Römer u. Töchter Erna u. Erika; Familie Albrecht Seider und Sohn; Familie Fritz Kälber und Anverwandte. Beerdigung: Samstag, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Nach kurzem Mutterglück verschied heute meine innigstgeliebte Frau

Anneliese Häussermann

geb. Lehmann, im Alter von 27 J. Berlin, Offenburg, Okenstraße 7, den 24. November 1943. Eduard Häussermann, Dipl.-Kfm., z. Z. bei der Wehrmacht, zugleich im Namen aller Angehörigen. Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Statt eines froh. Wiedersehens traf mich die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, Vater seines über alles geliebten Kindes Gerhardle, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Onkel u. Neffe, Uffz.

Eduard Schmidt

im Alter von 34 Jahren am 28. Okt. 1943 infolge einer schweren Verwundung im Feldlazarett verstorben und auf einem Heldenfriedhof im Osten unter militärischen Ehren beigesetzt worden ist. Karlsruhe, Kriegsstr. 264, 20. 11. 43. In tiefer Trauer: Frau Hilde Schmidt geb. Horadam, und Kind Gerhard; Mutter: Frau Emma Schmidt geborene Kirchgässner; Theodor Schmidt, Gefr., z. Z. im Felde, u. Familie; Willi Schmidt, Wachtmeister im Westen, u. Fam.; Frau Karoline Horadam; Erna Full geb. Horadam und Fritz Full. Trauerfeier: Montag, 29. Nov. 43, um 8.30 Uhr, in St. Bonifaz.

Mit den Angehörigen nehme auch ich Abschied von einem treuen und fleißigen Mitarbeiter, dem ich stets ein ehr. Andenken bewahr. werde. Josef Futterer, Rolladengeschäft, Karlsruhe.

Nach bangem Warten u. statt des sehnl. erhofften Wiedersehens traf uns die unfaßbar schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe, Grenad.

Max Langhammer

Inh. d. Panzerkampf- u. Verwund.-Abz., im Alter von 21 Jahren am 22. Okt. 1943 während der schwer. Abwehrkämpfe in Italien in treuester Pflichterfüllung den Heldentod für seine geliebte Heimat erlitten hat. Unvergessen ruht er in fremd. Erde. Karlsruhe, 24. November 1943. Weinbrennerstraße 29. In tiefer Trauer: Die Eltern: Max Langhammer u. Frau Julie geb. Kornmüller; die Brüder: Heinz Langhammer, z. Z. im Felde u. Frau Elisabeth geb. Schaupp; Günther Langhammer, z. Z. im Felde, sowie alle Anverwandten.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben, fleißigen und jederzeit hilfsbereiten Arbeitskameraden. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Betriebsführer u. Gefolgschaft der Färberei Printz A.-G., Karlsruhe.

Hart u. unfaßbar traf uns die Nachricht, daß mein lieber, jüngster Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Wilhelm Vetter

Uffz. in einem Gren.-Regt., bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten, am 17. Okt. 1943, im Alter von 37 Jahren den Heldentod erlitten hat. Er wurde auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Hohnhurst, Kehl, 25. Nov. 1943. In tiefer Trauer: Barbara Vetter geb. Vetter Wwe.; Eugen Gantert, Obersteuerinspektor, und Frau Barbara geb. Vetter, mit Sohn Herbert; Michael Vetter u. Frau Christine geb. Vogt, mit Kindern Lore u. Helge, sowie alle Anverwandten. Trauerfeier: Sonntag, 28. Nov. 43, 14 Uhr, in Hohnhurst.

Nach bangem Warten erhielten wir die schmerzl. Nachricht, daß mein lieber Mann, mein guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Albert Nuss

ϟϟ-Scharführer, kurz vor seinem so lang ersehnten Urlaub in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk u. Vaterland, im Alter von 33 Jahren, am 11. August 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod gefunden hat. Steinbach/Achern, 24. Nov. 1943. In unsagbarem Schmerz: Frau Anna Nuss geb. Wolf, Rottweil/N.; Vater: Leo Nuss, Drechslermeist., Steinbach, Achern; Eugen Nuss, Hamburg; Wilhelm Kopp u. Frau Luise geb. Nuss, u. Kinder, Rastatt; Uffz. Herm. Nuss, im Westen; Soldat Emil Nuss, i. Osten; Fam. August Zittel, Muggensturm.

Die Beerdigung der Frau Emilie Stöckle findet Freitag, 26. Nov. 43, um 15 Uhr, auf dem Mühlburger Friedhof statt.

Statt Karten! Für die viel. Beweise herzl. Anteilnahme beim Heldentod meines lb. Mannes, gut. Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes u. Schwagers Gefr. Fritz Gerth, sprechen wir allen unseren herzl. Dank aus. Frau Gertrud Gerth geb. Koch, mit Kindern. Rastatt, 23. November 1943.

Unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager u. Onkel

Carl Hanser

Kaufmann, ist heute nachmittag nach kurzer, schwerer, infolge Unfalls zugezogener Krankheit im Alter von nahezu 72 Jahren für immer von uns gegangen. Freiburg i. Br., 23. Nov. 1943. Scheffelstraße 8. In still. Trauer: Dr. Carl Hanser u. Frau Lieselotte geb. Albers, München, Mauerkircherstraße 52; Leo Gollbach u. Frau Else geb. Hanser, Hallendorf I bei Braunschweig.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere gute Mutter, Schwiegermutter. Großmutter und Tante

Monika Doll

Schneidermeisterswitwe, im Alter von 77 Jahren, unerwartet rasch zu sich zu rufen. Waldulm, Hauptstr. 85, 25. Nov. 43. Im Namen aller Hinterbliebenen: Familie Albert Doll. Beerdigung: Samstag, 10 Uhr, vom Trauerhause aus.

Amtliche Bekanntmachungen

Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt eine wichtige Ergänzung zu seiner kürzlich veröffentlichten Bekanntmachung heraus: Jeder Junge aus dem Jahrgang 1928, der Marineoffizier werden will — ganz gleich, welche Vorbildung er hat oder welchen Beruf er zur Zeit erlernt—, kann jetzt schon seine Bewerbung für eine der verschiedenen Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine bei seinem zuständ. Wehrbezirkskommando abgeben. Damit können Bewerber aus den Jahrgängen 1926 und 1927 für die Seeoffizier-, Marineartillerieoffizier- und die Marinenachrichtenoffizier - Laufbahn, Bewerber aus dem Jahrgang 1928 für alle Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine sich jetzt freiwillig melden! Die Wehrbezirkskommandos geben bereitwilligst Rat, Auskunft und Anleitung. Bei ihnen sind auch Meldevordrucke und das Merkblatt „Der Offiziernachwuchs der Kriegsmarine“ jederzeit zu erhalten. Oberkommando der Kriegsmarine. (47632)

Kehl. Oeffentl. Mahnung. Es waren fällig **zum 11. Nov. 43:** Güterpachtzinsen für Martini 1942/43; **zum 15. Nov. 43: Grundsteuer** für 1. 4. 1943/44 III. Viertel. Die noch im Rückstand befindl. Zahlungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die verfallenen Beträge **spätestens bis 4. Dez. 1943** zu entrichten. Nach Ablauf dieser Frist werden die rückständigen Beträge zuzügl. Kosten von den Säumigen im Postnachnahmeverfahren oder gegebenenfalls im Vollstreckungsverfahren eingezogen. Eine persönliche Mahnung erfolgt nicht mehr. Kehl, 27. Nov. 1943 Stadtkasse Kehl.

Offenburg. Erfassung des Geburtsjahrganges 1927. Auf Grund des Wehrgesetzes und gemäß Runderlaß des Herrn Reichsministers des Innern vom 12. 11. 43 gelangen die männlichen Angehörigen des Geburtsjahrganges 1927 zur Erfassung. Die Angehörigen dieses Geburtsjahrganges werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom **28. 11. 1943 bis spät. 13. 12. 1943** bei der örtlichen Polizeibehörde — Bürgermeisteramt — (in Offenburg: Landratsamt — Pol.-Meldestelle, Zi. 29 — geöffnet: 9—12 Uhr u. 16—17 Uhr) zur Eintragung in die Wehrstammrolle zu melden. Stichtag ist der 28. 11. 1943, d. h. dieser Tag ist maßgebend für die Erfassung der Dienstpflichtigen an Hand der kartei- und aktenmäßigen Unterlagen der polizeilichen Meldebehörden. Ist ein Dienstpflichtiger vom Ort der polizeilichen Meldebehörde vorübergehend abwesend, so hat er sich zunächst schriftlich und nach seiner Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden. Die Dienstpflichtigen haben zur Erfassung mitzubringen:

1. das Arbeitsbuch: der Betriebsführer ist verpflichtet, dasselbe den Dienstpflichtigen für diesen Zweck auszuhändigen;
2. die Kennkarte;
3. den Geburtsschein (bzw. Familienbuch);
4. den Wehrpaß bzw. Annahmeschein;
5. die Ausbildungslaufkarte der HJ. einschl. Prüfungsbescheinigung über die Ausbildung in der Wehrertüchtigung;
6. den Zahnbehandlungsnachweis (Zahnsanierung angeordnet durch Erl. des Reichsjugendführers);
7. Ausweise über die Zugehörigkeit zu einer Formation oder über den Besitz einer sportl. Auszeichnung;
8. 2 Paßbilder (Größe 37×52 mm — in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung), sofern nicht schon früher Lichtbilder abgegeben worden sind.

Wer sich der Meldepflicht entzieht, wird polizeilich vorgeführt und empfindlich bestraft. Offenburg, 22. November 1943. Der Landrat.

Gengenbach. Oeffentliche Mahnung. Zur sofortigen Zahlung werden gemahnt: Grundsteuer 3. Rechnungsquartal, Pachtzinsen, Anerkennungsgebühren, Winzerkredit, Sinkkastengebühren u. sonstige Gemeindegefälle. Werden rückständige Steuerzahlungen erst nach dem 1. Dez. 43 geleistet, so erfolgt Erhebung des gesetzl. Säumniszuschlags von 2%. Gengenbach, 23. Nov. 43. Stadtkasse.

Tiermarkt

Nutz- und Fahrkuh, das 2. Kalb, 37 Wochen trächtig, fehlerfrei, zu vk. Neuweier, Haus Nr. 53.

Milchkuh, gute, nahe am Ziel, sowie Kalbin, 28 Wochen trächt., zu verk. Au am Rhein, Haus Nr. 282.

Milchkuh, schwere, ält., gute, nahe am Ziel, zu vk. Varnhalt, Haus 122.

Kalbin, gut gew., trächt., zu verkf. Jöhlingen, Heubergstr. 12.

Zuchtrind, schön, u. Einspänner verk. Malsch b. Khe., Hindenburgstr. 50.

Zuchtrind, 10 Monate alt, zu verkf. bei Josef Oberle, Bahnarbeiter, Würmersheim. (48040)

Einstellrind, schön, 11 Mon., zu vk. Untergrombach, Horst-Wesselstr. 49.

3 Milchschafe, ostfriesische, zu verkaufen. Wolfmüller, Berghausen, Selmnitzstraße 24. (50501)

Läuferschweine, prima, sind eingetroffen u. stehen zum Verkauf. Karl Gehring, Durlach, Schweinehandlung, Ruf 385. (48151)

Schäferhund zu verk., schwarz. Erwin Bodenmüller, Robert-Wagnerstr. 32, Neudorf. (50681)

Zu vermieten

Zimmer, leeres, zu verm. Kali, Khe., Hirschstraße 75. (50073)

Zimmer, gut möbl., an Frl. zu vermiet. Khe., Adlerstr. 54, III. lks. Neub.

Zimmer, möbl., mit 2 Betten, Etag.-Heiz., Badben., ab 1. 12. zu verm. ✉ 50585 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer, möbl., heizb., auf 1. 12. zu verm. Khe., Goethestr. 16, b. Weiß.

Zimmer, leer, mit Wohnküche und Keller, zu vermieten, Karlsruhe, Putlitzstr. 22, II., Gäßler. (50520)

Zimmer, möbl., mit Zentr.-Heizung u. Schreibtisch, in d. Nähe d. Hauptpost zu verm. ✉ 50537 Führ.-V. Khe.

Doppelzimmer, mit Bad- u. Küchenbenützung, für jung. Ehep. oder Studierende, in gut. Hause zu vermieten. ✉ 50507 Führer-Verl. Khe.

2 Zimmerwohnung, 5. Stock, mit Zubehör (Keller klein), an ruh. Pers. auf 1. Jan. zu vermieten. Näheres Wilhelmstr. 59, II., Khe., Benz.

Raum, 55 qm, als Büro oder Lagerraum sof. zu vermieten. Munkelt, Karlsruhe, Lameystr. 51, II.

Mietgesuche

Zimmer, möbl., m. Verpfleg. s. pens. Beamter, Witwer, als Dauermieter. ✉ RA 1074 Führer-Verlag Rastatt.

2 Leerzimmer, Küchen-, Badbenütz., von ruh. Ehep., Mann im Felde, Umgeb. von Karlsruhe, sofort ges. ✉ 50552 Führer-Verlag Karlsruhe.

2 Z.-Wohnung von ruh. Dame ges., außerhalb Karlsruhe. ✉ 50517 Führer-Verlag Karlsruhe.

3—5 Z.-Komf.-Wohnung, erwünscht freie Lage (Vorort Durlach, Ettlingen) von leit. Angest. ges. Verm. angenehm, evtl. Tauschwohnung in Karlsruhe oder Berlin. ✉ 50557 Führer-Verlag Karlsruhe.

Verloren

D.-Armbanduhr am 23. 11. 43 verlor. Abzugeb. geg. gute Bel. Bahnhofstraße 24, II., rechts, Karlsruhe.

Geldtasche am 19. 11. Linie 3, 18 Uhr verlor. Finder wird gebeten, Goldringe zurückzugeb. ans Fundbüro Khe. Geldinhalt ist Finderlohn.

Puppe, handgestrickt, Dienstag, 23. 11., Ecke Kübler verloren. Um Abgabe geg. Belohn. bittet, da teur. Andenken, Frau Bühler, Gernsbach, Austraße 25a. (3505)

H.-Handschuh, dgr., Handfl. Leder, von Moltkestr. längs der Hardtstr. von Kriegsbeschäd. verl. Abzug.: Karlsruhe, Vogesenstraße 39.

H.-Schuh verl. (Orthopäd.). Abzug. Kriegsstr. 252, b. Heck, Karlsruhe.

H.-Hut, schwarz (Rolley), Marke Brummels, im Sturm verl. Abzug. geg. Bel. im Gasthaus z. Gold. Krone, Amalienstr. 16, Karlsruhe.

Filzhut, rotbraun, am Hauptbahnhof verloren. Abzugeben geg. 10 RM Bel. b. Meisner, Wendtstr. 13, III., Khe.

Damenschirm am 24. 11. verl. Abzug. K. Manecke, Khe.-Durlach, Badenerstraße 29. (50565)

Unteres Gebiß am Sonntag durch Unfall verloren. Abzugeb. Schildknecht, Kornblumenstr. 4, I, Khe.

Fuchspelz am 24. 11. nachmittags mit dem Zug ab Graben 13.35 nach Bruchsal liegen geblieb. Der ehrl. Finder wird gebeten, denselben gegen hohe Belohnung an Frau Thekla Schmidt in Wiesental b. Bruchsal, Kriegsstr. 1, abzugeben.

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER. Gr. Haus. 27. Nov., 16 Uhr **„Undine“. — Kleines Theater:** 27. Nov., 16.30 Uhr **„Zwischen Stuttgart und München“,** Lustspiel.

B.-Baden. Kl. Theater. Heute 19 Uhr **„Der zerbrochene Krug“.**

Filmtheater

GLORIA. Der große Lachschlager **„Der Mann, von dem man spricht“.** Jug. zugel. Beg. 2.15, 4.30, 6.45 (Hauptfilm 7.10 Uhr). Abends num.

GLORIA. Voranzeige: Frühvorst. So. 11 Uhr: **„Pat und Patachon schlagen sich durch“.** Die tollsten Streiche, die sich die Humoristen jemals geleistet haben. Jug. halbe Preise. Vorverkauf an der Tageskasse.

PALI. „Mein Leben für Dich“. Jug. nicht zugel. Beg. 2.00, 4.15, 6.30 (Hauptfilm 6.45 num. Plätze).

PALI. Voranzeige: Frühvorstell. So. 11 Uhr: **„Die weiße Hölle vom Piz Palü“.** Der grandiose Bergfilm.

RESI. 2. Woche **„Der ewige Klang“.** Beg. 2.15, 4.40, 7.00. Jugendl. über 14 Jahre zugelassen.

UFA-THEATER. 2. Woche. Tägl. 2.00, 4.15, 6.45 Uhr. Hauptfilm 7.15 Uhr **„Tonelli“.** Jugend nicht zugelass.

UFA-THEATER. So. 11 Uhr **„Sport und Artistik“.** Ein Film für Sportfreunde. Jugend zugelassen.

CAPITOL. Heute 1.45, 4.10, 6.30 Uhr (Hauptfilm 7.05 Uhr) Wiederaufführung von W. Forsts erfolgreicher Operette **„Wiener Blut“.** Ein Wien-Film voller Humor, Leichtsinn, Herz, Historie und Musik mit W. Fritsch, M. Holst, H. Moser, Th. Lingen, D. Kreysler, F. Liewehr. Jugend ab 14 Jahren zugelassen.

CAPITOL. Des gr. Erf. weg. wiederholen wir So. 11 Uhr **„Till Eulenspiegel“.**

ATLANTIK zeigt: **„Andreas Schlüter“.** Beginn 2.15, 4.30, 7.00 Uhr. Jugend über 14 Jahren zugelassen.

KAMMER-LICHTSPIELE. Heute letzter Tag. **„Mein Leben für Irland“.** Jugendl. über 14 Jahre zugelassen. Beginn 2.30, 4.45, 7.00 Uhr.

RHEINGOLD. Ab heute 2.00, 4.15, 6.30 **„Die Wirtin zum weißen Rössl“.** Wochenschau. Jug. über 14 J. zug.

SCHAUBURG. Ab heute 2.00, 4.15, 6.30 **„Germanin“.** Wochenschau. Jug. über 14 Jahre zugelassen.

Durlach. Skala. Ab heute 2.00, 4.15, 6.30 **„Frauen sind keine Engel“.** Wochenschau. Jug. über 14 J. zug.

Durlach. M.T. Letztmals 2.15, 4.30, 6.45 **„Zwei glückliche Menschen“.** Dazu Kulturfilm u. Woche. Jug. n. zug.

Durlach. Kammer-Lichtspiele zeigen tägl. 4.15 u. 6.30 Uhr, Sonntag ab 14 Uhr **„Die drei Codonas“.** Jugd. nicht zugelassen.

Bruchsal. Palast. 26. 11. bis 1. 12. **„Die Gattin“.** Jug. verboten. Beg. 6.30, Sa. 4.00, So. 2.15, 4.30, 7.00.

Bruchsal. Central. 26. bis 29. Nov. **„Peterle“.** Jug. verbot. Beg. 6.30, Sa. 4.00, So. 2.15, 4.20 u. 6.30 Uhr.

Graben-Neudorf. Erbprinzen-Lichtsp. **„Ich vertrau' Dir meine Frau an“.** Samst., 27. 11., 19.00, Sonnt., 28. 11., 15.00 u. 19.00. Jugend keinen Zutr.

Ettlingen. Uli. Wochent. 6.45, Samst. 4.30, 6.45, Sonnt. 2.15, 4.30, 6.45 Uhr. Freitag bis einschl. Donnerstag: **„Münchhausen“.** Jugend verboten.

Rastatt. Schloß-Lichtspiele. Heute 19.30 U. **„Frauen sind keine Engel“.** Jugend ab 14 J. zugelassen. Wochenschau zu Beginn.

Rastatt. Resi. Heute 19.30 Uhr **„Romanze in Moll“.** Jugendverbot.

Gernsbach. Stadthalle-Lichtspiele. **„Tragödie einer Liebe“.** Fr., Sa., Mo. 19.30 Uhr, Sonnt. 16.30 u. 19.30 Uhr, Sa. 14.30 u. Sonnt. 13.45 Uhr Märchenvorstell. mit **„Wundervolle Märchenwelt“, „Der süße Brei“, „Kasper bei den Wilden“** u. Beipr. Jug. und Erwachs. kleine Preise.

Gaggenau. Apollo-Lichtspiele zeigt Sa. 15 Uhr u. Sonntag 14 Uhr f. d. Jugend **„Die Heinzelmännchen und die sieben junge Geißlein“.**

B.-Baden. Aurelia-Lichtspiele. Heute 16 u. 19 Uhr **„Münchhausen“.**

B.-Baden. Film-Palast. „Nanette“. Jugendliche nicht zugel. Täglich 4.30, 7.00, So. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr.

B.-Baden. Kino des Westens. Heute 19.30 Uhr **„Einmal der liebe Herrgott sein“.**

B.-Baden. Kino des Westens. Samst. 15 Uhr (Kassenöffnung 14 Uhr) sowie Sonnt. 13.30 u. 15.30 Uhr Märchenvorstellungen: **„Der Froschkönig“.** Vorverkf. f. Sonnt. ab 10 U.

Bühl. Lichtspielhaus. „Herz in Gefahr“. Jugendliche nicht zugelass.

Achern. Tivoli-Lichtspiele. Freit. bis Mont. **„Herz in Gefahr“.** Jug. verb.

Offenburg. Park. „Hab' mich lieb!“ Jug. nicht erlaubt. Beg. Wo. 7.15, Sa. 5.00 u. 7.15, So. ab 2.30 Uhr.

Offenburg. Stadthalle. „Die Frau am Scheidewege“. Jugend nicht erlaubt. Beg. Wo. 7.15, So. ab 2.30 U.

Lahr. Schwarzwald. „Der ewige Klang“. Jug. üb. 14 J. erlaubt. Beginn Wo. 7.30, Sa. 5.00 u. 7.30 Uhr, Sonntag ab 2.30 Uhr.

Lahr. Palast. „Stärker als die Liebe“. Jug. nicht erlaubt. Beg. Wo. 7.30, Sonntag ab 2.30 Uhr.

Konzerte

Beethoven-Abend: Mozarteum-Quartett. Heute Fr., 26. Nov., 18.15 Uhr, Friedrichshof. Streichquartette Op. 18 Nr. 2, Op. 132, Op. 74 (Harfen-Quartett). Karten v. 1.65 (Stud.) bis 5.50 bei Kurt Neufeldt u. H. Maurer.

Veranstaltungen

COLOSSEUM-THEATER. Heute 19.30 U. **„Das große Sensationsprogramm“.** Karten f. d. Abendvorstellung bis einschl. So. a. d. Theaterk. ab 15 U.

CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 19.15 Uhr unsere große Varietéschau **„Bunte Artistik — Kunst — Humor“.** Kapelle Martens.

REGINA Karlsruhe. Cabaret, Varieté. Programmanfang tägl. **19.30** Uhr, Mittw. u. Sonnt. nachm. 15.30 Uhr.

B.-Baden. Kurhaus. Heute 17 Uhr: **Konzert des Sinf.- u. Kurorchesters.**

K. d. F.-Veranstaltungen

Bruchsal. Musikschule für Jugend u. Volk. So., 28. 11. 43, 15 Uhr im Feierraum der HJ.-Unterkunft, Durlacherstr. 138, **Schülervorspiel.** Die Einwohnerschaft ist hierzu herzlich eingeladen.

Gernsbach. Dienst., 30. Nov., 19.30 Uhr, Stadthalle, IV. Kulturringveranstalt., Gastspiel der Bad. Bühne, **„Iphigenie auf Tauris“,** Schauspiel v. Joh. Wolfg. Goethe. Vorverkauf: Völk. Buchh. u. Murgtaldruckerei.

Geschäftliche Empfehlungen

Sprühöl, la Fabrikat „Albitol“ liefert an Industrie, Auto-Rep.-Werkstätten u. Wehrmacht jedes Quantum sof. Generalvertretung Willi Günther, Khe.-Durlach, Walter-Köhler-Str. 7.

Bei Schnupfen tritt meist eine Verstopfung im Nasenrachenraum ein. Diese lästige Erscheinung wird oft durch Klosterfrau-Schnupfpulver behoben oder doch rasch wesentlich gelindert. Auch andere Beschwerden, die als Begleiter des Schnupfens auftreten, bekämpft man damit. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen. (16411)

Landkreis Karlsruhe

Ein schönes Eigenheim auch für Sie! In unserer Eigenheim-Bildschau am Sonnt., 28. Nov. 43, von 11—19 Uhr, in Bretten, Gasthaus Württemberger Hof, erhalten Sie kostenfreie Finanzierungsberatung über steuerbegünst. Bausparen. Wenn am Besuch verhindert, fordern Sie Prosp. A 59 an von der Leonberger, Deutschlands zweitgrößte private Bausparkasse, Leonberg bei Stuttgart, mit 25 000 Mitgliedern.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg